

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittags jeden Werktaes. Abonnementspreis mit illust. Beilage „Volk u. Zeit“ rei Haus für die Woche vom 24. Febr. bis 1. März 45 Pfsg. Einzelverkaufspreis: 10 Goldpfennige.

Redaktion: Johannisstraße 46.

Februar { 905 nur Redaktion.
 { 925 nur Geschäftsstelle.

Anzeigengebühr für die achtgesaltene Zeile oder deren Raum 20 Goldpfennige, auswärtige 25 Goldpf. Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Goldpfennige, Reklamen 80 Goldpfennige.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.

Februar { 926 nur Geschäftsstelle.
 { 905 nur Redaktion.

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk.

Nummer 50.

Donnerstag, 28. Februar 1924.

31. Jahrgang.

Hitler als Ankläger Rahrs.

Die Darstellung des Angeklagten.

(Fortsetzung des Verhandlungsberichts vom Dienstag, dem 26. Februar.)

Nachmittagsführung.

Die Nachmittagsführung war hauptsächlich ausgefüllt mit einer 3/4stündigen Rede

Hitlers,

in der er mit gewohnter Leidenschaftlichkeit und mit seinem ganzen Gesicht als löbender Versammlungszweck seine Sache vertat. Seine Rede war ein merkwürdiges Gemisch politischer Bekenntnisse und persönlicher Verteidigung. Sie malte in gewissen Abschnitten ein greuenhaftes Bild von der Putschatmosphäre, die in den vier Monaten vor dem 8. November 1923 in München geherrscht und in deren Bann der kleinste Nationalsozialist bis hinauf zu den höchsten Staatsstellen geschlagen war. Selbstverständlich enthielt seine Rede auch die aus seinen demagogischen Versammlungen im Zirkus Krone gewohnten maßlosen Angriffe auf die Sozialdemokratie, auf die Marxisten und alle die deutschen Regierungen, die in den letzten fünf Jahren Deutschland mehr zurückgeworfen hätten als seinerzeit der dreißigjährige Krieg.

Hitler begann: Ich kam als 17jähriger Mensch nach Wien und lernte dort drei bedeutsame Fragen studieren: die soziale Frage, das Rassenproblem und endlich die marxistische Bewegung. Ich ging von Wien weg als absoletter Nihilist, als Todfeind der gesamten marxistischen Weltanschauung, als absoletter in meiner politischen Gestaltung. So kam ich nach München. Nach der Räteregierung schloß ich mich der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei an, die damals sechs Mitglieder umfaßte. Ich war das höchste die marxistische Bewegung ist die Lebensfrage der deutschen Nation. Ich verstehe unter Marxismus eine Lehre, die prinzipiell den Wert der Persönlichkeit ablehnt, die an Stelle der Energie die Masse setzt und damit zerstörend auf das Fundament des gesamten Kulturlebens wirkt. Diese Bewegung hat mit ungeheuren Instrumenten gearbeitet, mit der unerhörten Massenbeeinflussung, die im Verlaufe von drei bis vier Jahrzehnten so wirken mußte, daß der Einzelne zum Todfeind des eigenen Bruders wird, den Franzosen, Engländer oder den Zulusäßer aber den Bruder nennt. Diese Bewegung hat über die Schwäche der bürgerlichen Uneinigkeit die absolute Brutalität des Machtwillens gesetzt. Unsere kleine Schar von Nationalsozialisten war sich klar über einen Grundgedanken: für den, der willens ist, mit geistigen Waffen zu kämpfen, haben wir den Geist, für den anderen die Faust. Deshalb unsere Sturmabteilungen, die aber keine militärische Bedeutung hatten. 1923 kam der große bittere Wandel. Nach dem Verlust vom Saargebiet und Oberschlesiens drohte das dritte Kohlenbecken, die Ruhr, verloren zu gehen. In jenen 14 Versammlungen am 27. September vorigen Jahres wollten wir eine Propaganda über ganz Deutschland einleiten mit der Parole: Nieder mit den Ruhrverrätern! Wir wurden aber übermäßig durch das Verbot dieser Versammlungen. Herrn v. Rahr hatte ich im Jahre 1920 kennengelernt, das war, als er nach dem Kapp-Putsch den Ministerstuhl bestieg. Rahr hatte auf mich den Eindruck gemacht, daß er ein braver, erntbarer königlicher Beamter sei, aber nicht mehr. Ein zweites Mal habe ich mit Rahr kurz in einer Privatunterhaltung gesprochen, seitdem nicht mehr. Die 14 Versammlungen wurden verboten ohne Angabe von Gründen. Später erfuhr ich, daß sie verboten worden seien infolge eines drohenden Putsches und daß die Ernennung Rahrs selbst zum Generalstaatskommissar die Folge dieser Ansicht war. Wenn dem so wäre, warum hat sich der Generalstaatskommissar am folgenden Tage nach seiner Ernennung bei mir nicht in der Person eines Kriminalbeamten vorgestellt und mich für verhaftet erklärt? Das wäre seine Pflicht gewesen. Nichts von dem geschah. Im Gegenteil, er begrüßte meinen Vertreter in einer Besprechung sehr freundlich und bedauerte lebhaft, mich nicht selbst begrüßen zu können. Es geschahen dann Dinge vom Generalstaatskommissar, und zwar zwangsläufig, die nichts anderes waren als Kriegserklärungen gegen das Reich. Wenn das, was in Bayern passierte, in einem anderen deutschen Staat passiert wäre, so würde das als Staatsstreich bezeichnet werden. Hauptmann Heiß von der „Reichsflagge“ in Nürnberg versicherte mir auch seine Überzeugung, daß Rahr, Löffow und Seißer entschlossen seien, den Kampf rüchlos und brutal gegen Berlin aufzunehmen und alle Vorbereitungen getroffen würden. Tatsächlich war dies geschehen und ich werde unter Ausschluß der Öffentlichkeit darüber näheren Aufschluß geben. Damals ging ich auch zu Löffow. Ich erklärte ihm, daß ich nicht aus politischen Motiven komme, denn er sei in meinen Augen politisch ein toter Mann. Löffow hatte ja tatsächlich dem Chef der Reichswehr den Gehorsam verweigert. Es war eine Narrität zu meinen, daß es noch ein Anderes gäbe als seinen Sturz oder den Kampf bis zum Neugebirgen. Ein Militär in so prominenter Stellung muß in dem Augenblick, in dem er den Gehorsam verweigert, unbedingt bis zum letzten Schreien oder er muß weg. Es gibt keine Verhöhnung. Sonst wäre Löffow ein gewöhnlicher Meutezer und Rebell. (Bewegung im Publikum.) Diese Überzeugung besaß auch Ludendorff. Löffow erklärte mir, er sehe das ein, er wisse aber im Augenblick noch keinen Ausweg. Ich sagte ihm, das Volk erwarte etwas anderes als das, was Rahr bisher getan habe. Mit so kleinlichen wirtschaftlichen Pflichten sei unmöglich eine nationale Bewegung durchzuführen. Löffow schied mir zu, daß eine Kapitulation gegen das Reich für ihn ausgeschlossen sei. Aber was sollte man machen; denn Rahr sei nun einmal da und eine andere Person komme nicht in Frage. Ich vertrat den Standpunkt, daß nur ein Mann Diktator sein soll, der auch wirklich diesen Posten ausfülle und das was nach meiner Meinung Pöcher sei. Ich erklärte weiter, den Kampf müsse er zusammen mit Seißer führen, und an der Spitze des ganzen großen Deutschlands könne nur einer stehen, und das sei Ludendorff. Löffow gab mir das alles zu, äußerte aber keine Bedenken insofern, als nach seiner Meinung noch einige Herren aus Norddeutschland von

größerer Bedeutung entweder aus der Landwirtschaft oder der Industrie sich an der Sache beteiligen müßten. Damals ver sprach ich auch Löffow, daß ich ausschließlich in seinem Kampf gegen Berlin hinter ihm stehe und ihn nicht verlassen werde. Vorher hatten mir bereits zwei Herren aus Berlin, Reventlow und Graef, dringend geraten, mich nicht hinter Löffow zu stellen. Reventlow meinte, ich sollte mich hinter Seekt stellen. Ich habe aber Löffow unzweideutig erklärt, wenn die Ereignisse es unmöglich machen, weiter hinter ihm zu stehen, werde ich freier Herr meines Handelns sein. Ich habe aber niemals mein Wort gegeben, Rahr zu versichern, daß ich hinter dem Generalstaatskommissar stünde. Ich habe lediglich die Treuversicherung abgegeben, mich nicht gegen Rahr und gegen Löffow in ihrer Existenz zu wenden. Das habe ich dummer Weise getan. Im weiteren Verlauf dieser Verhandlungen trat Löffows Standpunkt immer deutlicher zutage: Ich bin entschlossen zum Handeln, aber ich muß 51 Prozent Garantie für den Erfolg besitzen. Darauf habe ich erklärt: Das hätten Sie früher sagen sollen, Herr General, bevor Sie den Kampf mit Berlin begonnen haben! Ende Oktober trat dann eine Stimmungsänderung ein. Es kamen Herren von Berlin, die sagten, General Seekt trage sich ebenfalls mit dem Gedanken einer Diktatur. Das erschien Löffow der letzte Strohhalm. Er erklärte, wenn Seekt aus Ruder komme, dann bleibe zum Schluß nichts übrig, als daß ich den General Seekt freisse, oder daß Seekt mich freißt. Ich habe erklärt, das letztere erscheine mir nicht ausgeschlossen. Tatsache war nur eines: Löffow, Rahr und Seißer haben das gleiche Ziel gehabt wie wir, nämlich die Reichsregierung zu beseitigen in ihrer heutigen internationalen und parlamentarischen Einstellung und an ihre Stelle ein antiparlamentarisches Direktorium zu setzen.

Wenn tatsächlich unser ganzes Unternehmen Hochverrat gewesen ist, dann müßten Löffow, Seißer und Rahr die ganze Zeit mit uns hochverrätlich getrieben haben, da diese ganzen Monate hindurch nichts anderes gesprochen wurde als das, wofür wir jetzt auf der Anklagebank sitzen.

Die Herren Rahr, Löffow und Seißer hatten in all den Besprechungen mit uns ihren Willen so klar geäußert, es sollte ihnen aber nur die Entschlußkraft zum Abbruch. Wenn Löffow vom Staatsstreich sprach, wenn Rahr ganz offen erklärte: Das Zeichen zum Ausschlagen gebe ich!, dann kann das nur so gedeutet werden, daß sich die Leute schlugen wollten, aber immer wieder den Mut verloren. Auch die letzte Unterredung vom 6. November war im Grunde genommen für mich nichts weiter als die absolute Bekräftigung meiner Überzeugung: Die Herren wollen — — — aber... Es ging so wie im Jahre 1920, wo Rahr auch damals mit Hilfe eines Leutnants und zwölf Mann durch einen Staatsstreich an das Ruder gekommen ist. So entschloß ich mich, noch in der Nacht zum 7. November persönlich den Anstoß zum Umsturz zu geben. Ich war sofort der Meinung, daß nur ganz wenige in den Plan einbezogen werden dürften. Als ich mit Scheubner-Richter darüber sprach, ob man Ludendorff verständigen sollte, erklärte dieser: Nein, Ludendorff dürfe als Offizier nichts davon wissen. Seine Haltung im Moment des Ausschlagens sei aber klar. Denn Ludendorff habe mit Löffow niemals etwas anderes gesprochen. Die gesamte Organisation war so aufgezogen, daß die militärischen Führer des Kampfbundes nicht wußten, aus welchem Grunde sie die Truppen mobilisierten. Am 7. November wurde endgültig als der Termin der 8. November bestimmt. Wir wußten zufällig, daß Rahr an diesem Tage seine Versammlung abhielt. Wenn ich gewußt hätte, daß die Herren um Rahr beabsichtigten, die Sache am 12. November ins Rollen zu bringen, so hätte ich das am 8. November unterlassen.

Und nun schildert Hitler die Vorgänge im Büroerbränkeller, wie sie im allgemeinen schon bekannt sind. Daß ich Rahr mit der Pistole anzuweihen haben soll, geht schon daraus als falsch hervor, daß Rahr uns allen in dieser Umarmung nicht als der fürchterliche Mann erschien, der nur mit Waffengewalt in Schach gehalten werden könne. Rahr stand vielmehr auf seinem Podium, schüchtern und bleich. Er war so oeknisch und groß, daß er mir aufschauen ließ. In dem Nebenzimmer gab es dann ein längeres Hin- und Herreden. Alle waren zum Schluß tief ergriffen. Löffow und Seißer hatten Wasser in den Augen. Löffow sagte zu Ludendorff: „Erzellen, Ihr Wunsch ist mir Befehl!“ und reichte ihm die Hände. Dann erklärte ich Rahr meine Stellung zur mittelständischen Monarchie und nun zeigte sich auch Rahr auf das tiefste ergriffen, willigte nicht nur ein, sondern reichte mir beide Hände und sah mir ganz offen und lange in das Auge. Ich sagte ihm: „Ich habe gegen Sie niemals etwas gehabt.“ Rahr: „Sie wissen ja, wie ich zu Ihnen stand.“ Ich erwiderte: „Erzellen, ich versichere, daß ich treu wie ein Hund hinter Ihnen stehen werde, Sie sollen sich niemals über mich beklagen können.“ Ich hatte in jenem Augenblicke Rahr vertraut wie einem Bruder. Das gleiche war auch der Fall bei Pöchner und Ludendorff. Für Ludendorff wäre es unerhört gewesen, daß ein unter solchen Umständen abgegebenes Wort widerrufen, ja sogar als Erpressung ausgelegt werden könnte.

Zum Schluß schildert Hitler dann die Schmentuna Rahrs, wobei er wiederholt mit außerordentlicher Leidenschaftlichkeit sich in Ausfällen gegen den ehemaligen „Bruder“ ergründet. Er schloß mit Entschloß: „Ich bekenne mich zur Tat in vollem Umfang und habe nichts zu verheimlichen. Aber ich leugne jede Schuld ab, solange nicht meine ichtige Umgehung auf der Anklagebank eine Erwähnung findet durch die Herren, die die Dinae bis ins Kleinste mit uns vorbereitet haben. Letztere werde ich unter Ausschluß der Öffentlichkeit beweisen. Ich fühle mich als Deutscher, der das Beste gewollt hat für das deutsche Volk.“ Am Schluß richtete der Vorsitzende und der Staatsanwalt noch einige Fragen an Hitler, die dieser, miederum in mehr oder weniger längeren Ausführungen beantwortete.

Gegen 7 Uhr wurde die Sitzung auf Mittwoch vor mittag vertagt.

SPD. München, 27. Februar (Eig. Drahtber.)

Nach der agitatorischen Rede Hitlers am Dienstag war zu Beginn des zweiten Verhandlungstages das Interesse etwas abgeflaut. Das Publikum und die Pressevertreter drängten sich nicht mehr in den Gängen und dem Sitzungssaal wie am ersten Tage. Die Angeklagten trugen eine beinahe heitere Lebhaftigkeit zur Schau. Die Sitzung beginnt mit einigen Fragen des Gerichts an Hitler. Auf eine Antwort der Angeklagte, daß er den politisch-agitatorischen Kampf für eine nationale Erhebung in Deutschland führe, weil er glaube, daß nur er allein dazu imstande sei. Dann wird in die Vernehmung des Angeklagten Dr. Weber einactretet, des ersten Vorsitzenden des Bundes „Oberland“. Weber, ein Oberschlesien-Kämpfer, schildert zunächst die Entwicklung des Bundes bis zum Zusammenschluß im „Kampfbund“ am 1. September 1923. Er betont dabei, daß „Oberland“ am stärksten außenpolitisch eingestellt war, um den Versailler Vertrag zu brechen. Für den Bund seien nicht entscheidend gewesen die innerparteilichen Angelegenheiten, sondern die Lösung der großdeutschen Frage. „Oberland“ sei ständig bestrebt gewesen, ein neues Deutschland auf der Grundlage der Treue und Willkürerfüllung aufzubauen. Man habe nachdrücklich darauf Wert gelegt, daß nur Männer mit reinem Herzen an diesem Werte mitarbeiteten. Der Bund, der in ganz Deutschland verbreitet und in allen Schichten und Klassen des Volkes verankert sei, sei wohl der einzige vaterländische Verband, der sich ganz aus eigenen Mitteln erhalte. Die Mitglieder müßten große Opfer bringen. Im Osten Deutschlands seien auf einzelnen Gruben ein Drittel bis die Hälfte der Belegschaft im „Oberland“ organisiert. In Bayern ein großer Teil der häuerlichen Bevölkerung, die Studentenvereine und in einzelnen Industrieorten, wie Nürnberg und Hof, Teile der Arbeitererschaft. Als „Oberland“ mit dem Führer der nationalsozialistischen Bewegung, Hitler, in nähere Berührung kam, sei es ganz selbstverständlich gewesen, daß die Gleichheit der inneren Grundeinstellung zu einem engeren Zusammenhluß führen mußte. Mit Ludendorff bestanden Beziehungen seit den Kämpfen in Oberschlesien, wo dem General regelmäßig Bericht erstattet wurde.

Weber die Vorgänge im Bürgerbränkeller

und im Nebenzimmer äußerte sich Weber in völliger Heberei mit Zustimmung mit Hitler. Die Vernehmung des Bahuhofes leit in der Besprechung am 7. November beschlossen worden, um zu verhüten, daß die Ostjuden noch verschwinden könnten. Denn es habe daran gelegen, dieses Gefindel unter allen Umständen hier zu behalten. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob es richtig sei, daß schon zwischen 11 und 1 Uhr nachts im Wehrkreiskommando, wo Ludendorff bereits die Geschäfte für die Deutsche Nationalarmee führte, Gerüchte auftraten, daß ein Wandel eingetreten sei, erklärte Weber: Ein Offizier habe solchen Zweifel geäußert. Ludendorff habe sich aber diese Äußerung vorbehalten mit dem Hinweis, Löffow habe sein Wort gegeben, ein deutscher Offizier spreche sein Wort nicht. Bis zum Mittag des 8. November seien keine zuverlässigen Mitteilungen über den Stimmungsumschwung bei Rahr und Löffow vorgelegen. Von dem Wandel erfuhr man erst, als auf uns geschossen wurde. Der Zug zur Residenz hatte den Zweck, die Propaganda für den Gedanken der völkischen Diktatur in das Stadttinnere zu tragen. An der Residenz hat der Oberleutnant der Landespolizei v. Godin einem der „Oberland“-Leute den Karabiner entzogen und ihn einem Fahnenträger des Zuges auf die Brust gelegt. Durch die Fahnenstange wurde der Karabiner zur Seite geschlagen, dadurch ist ein Schuß losgegangen. Das war der erste Schuß, der gefallen ist. Einer von uns sprang vor und rief: „Nicht schießen, Erzellen! Ludendorff kommt!“ In der gleichen Minute fiel er zu Boden. Das war der erste Gefallene. In diesem Augenblicke bemächtigte sich aller eine fürchterliche Ekstasie. Es begann dann sofort ein wildes Schießen der Schutzpolizisten aus ihren Karabinern.

Auf Grund der Vorgänge am 8. November waren weite Kreise in Norddeutschland in Bewegung geraten. Es ist klar, wenn Rahr, Löffow und Seißer bei der Stange geblieben wären, wenn sie nicht so schmählich ihr Wort gebrochen hätten, wären wir ans Ziel gelangt; vorläufig innerhalb Deutschlands. Für die wirtschaftlichen, technischen und anderen Vorbereitungen waren bereits fähige Männer bereitgestellt. In das Reichsdirektorium sollten natürlich auch sofort Männer aus Norddeutschland ein treten. Nach der Lösung der inneren Frage sollte die schwarzweißrote Fahne über den Rhein getragen und anschließend — den Zeitpunkt kann ich natürlich nicht angeben — auch die äußere Freiheit Deutschlands wieder hergestellt werden.

Auf eine Frage der Verteidigung bestätigte Weber, daß Löffow bei der Besprechung vom 6. November den Ausdruck fallen ließ, er wolle ja selbst nach Berlin marschieren, er mache jeden Staatsstreich mit, der 51 Proz. Wahrscheinlichkeit des Gelingens habe. Rahr habe bei dieser Gelegenheit erklärt, das Zeichen zum Antritt gebe er. Weber führt weiter aus, daß bereits seit Mitte Oktober Rahr Pöchner vorgeschlagen habe, bei der jetzt bald beginnenden Aktion das Generalstaatskommissariat von Sachsen und Thüringen zu übernehmen, daß sich Pöchner aber Bedenken ausgedenken habe.

Weber die Besprechung vom 6. November bei Rahr soll, wie die Verteidigung behauptet, ein Protokoll aufgenommen worden sein, das in einem Kreis von Leuten, die vom General Epp geladen waren, verlesen worden sein soll. General Epp, der sich unter den Zuhörern befindet, wird vorgerufen und informativ befragt. Er weiß von einem solchen Protokoll nichts. Eine Frage des Staatsanwalts Ehrardt ruft einen Zwischenfall hervor. Der Staatsanwalt fragt, ob es Weber bekannt sei oder ob er früher davon gehört habe, daß niemand von der Reichswehr schießen werde, wenn Ludendorff an der Spitze stehe oder ob er gehört habe, daß Ludendorff in der Reichswehr sehr wenig Resonanzboden habe, namentlich in Norddeutschland. (Anrufe im Zuhörerraum. Rufe: Unerhörlich!) Dr. Weber antwortet: „Ich kann auf Grund eigener Kenntnis der Verhältnisse in der Reichswehr in Norddeutschland nur sagen, daß dort überall, mit Ausnahme

der Stelle eines gewissen Chefs, die Verehrung Ludendorffs dort
ist groß, daß die Möglichkeit eines Scheiterns gegen
Ludendorff nicht in Frage kommt." Auf die Entzweiung des
Staatsanwalts: "Das wollte ich wissen!" bemerkt Justizrat Kohl:
"Sie wollten etwas ganz anderes wissen." (Heiterkeit im Zu-
hörraum.) Vorsitzender: "Ich halte diese Äußerung für nicht
angebracht." Justizrat Kohl: "Die Frage des Staatsanwalts ist
für einen deutschen Offizier derart beleidigend, daß darauf eine
andere Antwort gehört, als sie der Staatsanwalt von mir be-
kommen hat." (Lebh. Bravo! im Hörraum.) Vors.: "Ich
kann Beifallsbekundungen nicht gestatten, wir sind hier in keinem
Theater!"

Das Verhör des Angeklagten Dr. Weber ist damit im wesent-
lichen beendet; die Verhandlung wird auf den Nachmittag verlagert.

Die Nachmittags-Sitzung

begann mit der Vernehmung des
Angeklagten Pöchner.

Er legte zunächst seine grundsätzliche politische Einstellung dar.
Die sogenannte Revolution von 1918 habe ich immer — so führte
er aus — als ein Verbrechen des Hoch- und Landesverrats ange-
sehen. Denn ich bin jetzt 25 Jahren königlicher Richter und könig-
licher Offizier, und das bin ich auch heute noch. Ich habe auch
meinen Beamten niemals einen Zweifel darüber gelassen, daß ich
dieser Einstellung bin. Mit Rahr bin ich seit 1920 bekannt, da
er derselben Meinung wie ich war. Nach meinem Rücktritt als
Münchener Polizeipräsident (Oktober 1921) habe ich mich mit den
politischen Tagesfragen kaum näher beschäftigt. Die Fühlung mit
Rahr habe ich noch aufrecht erhalten; allerdings sind unsere Be-
ziehungen allmählich loderer geworden. Zuletzt habe ich mit
Rahr keine Verbindung mehr gehabt und bin zum ersten Mal am
30. September wieder mit ihm zusammengetroffen, kurz nachdem
Rahr Generalkonsul geworden war. Der Grund der
erneuten Fühlungnahme war der, daß an mich von verschiedenen
Seiten, auch von autoritativer Seite, die Anregung erging, ich
möchte meine Kraft der nationalen Bewegung wieder zur Ver-
fügung stellen. So willigte ich in eine Unterredung mit Rahr
ein; die äußere Veranlassung dazu war durch ein Zusammenreffen
mit Kapitän Ehrhardt gegeben, das am 29. September statt-
fand. (Hier äußerte der Vorsitzende: Die Ehrhardt-Sache wird
am zweckmäßigsten in geheimer Sitzung verhandelt.)

Pöchner fährt fort: Ich wußte, daß Ehrhardt eben von Rahr
aus Österreich geholt worden war. Ich hatte den Auftrag von
norddeutschen Herren, ihm Verschiedenes auszurichten. So trafen
wir uns in seiner Wohnung. Ehrhardt jagte mir, es würde jetzt
doch Ernst mit dem Vorkampf nach Berlin. Ich möchte zu diesem
Zweck mit Herrn v. Rahr wieder ins Einzelne gehen.
Denn es sei ihn daran gelegen, wenn er keine Informationen in
Nordhessen ausstelle, die Gewißheit zu haben, daß das Gebiet
von Nordhessen als Aufmarsch- und Etappengebiet in sicherer
Hand liege. Auf Grund dieser Vorstellungen ging ich dann am
anderen Tage zu Rahr. Dieser erklärte mir, es müßte jetzt im
Nordwesten ausgeräumt werden und fragte mich, ob ich bereit sei,
die Funktion eines Zivilgouverneurs in Sachsen und Thüringen
zu übernehmen. Mir kam dieser Vorschlag etwas sonderbar vor, ich
war enttäuscht und meinte, diese Funktion könnte auch ein kleiner
Verwaltungsbeamter übernehmen. Rahr aber sagte, daß das
Amt des Zivilgouverneurs in Sachsen und Thüringen nicht eine
Aufgabe von Tagen und Wochen sei, sondern von Monaten und
Jahren. Ich hatte aber wenig Neigung, mich in eine solche unklare
Sache einzulassen und antwortete ausweichend. Die Unterredung
war ohne positives Ergebnis.

Pöchner schildert dann die politische Entwicklung im Okta-
ber, aus der für ihn ersichtlich war, daß es über kurz oder lang zu
einer Explosion kommen müsse. Ich habe — erklärt Pöchner —
darüber auch von Ehrhardt viele Mitteilungen erhalten. Dieser
kam Mitte Oktober zu mir und als ich ihn fragte, wie es ihm jetzt
in München gefalle, sagte er, er käme sich äußerst befähigt vor.
Ich war über diese Redewendung etwas überrascht. Ich wußte,
daß Ehrhardt heftigst verfolgt wurde, daß er aber von Sei-
ter sicherer Geleite bekommen hatte, daß er einen Ausweis hatte,
womit er nicht verhaftet werden dürfte, weil er als Notpolizei
für die bayerische Regierung tätig sei. Ehrhardt erklärte mir weiter,
es ginge nicht vorwärts und es sei nicht möglich, Rahr in
dem Marck auf Berlin weiterzuführen. Ich vermittelte dann
noch eine Unterredung zwischen Ehrhardt und Hitler, die am 7.
November stattfand, aber ergebnislos verlief.

Am 8. November früh besuchte mich Hitler. Er informierte
mich und sagte, es sei jetzt notwendig, den Herren, die zum Marck
nach Berlin entschlossen seien, Rahr, Lohow und Seiger, die Sache
zu erleichtern; diese Leute hätten Hemmungen vor illegalen Hand-
lungen, man müßte ihnen die Abstrichung leicht machen. Er teilte
mir dann mit, welche Ämter Ludendorff, Lohow ufm. überneh-
men sollten und fragte mich, ob ich geneigt sei, in Bayern den Bot-
ten des Ministerpräsidenten zu übernehmen. Ich gab ohne Zögern
mein Jawort. Nun erzählte Pöchner die Vorgänge am
Abend im Bürgerbräu, die nur etwas Neues ergaben. So-
weit sie Rahr betreffen. Herr v. Rahr, sagte Pöchner, machte
keinen Widerpruch in der Sache selbst geltend, er meinte
bloß, es sei unerhört, daß man ihn in dieser Weise aus dem Saal
hinauskomplottiert habe. So etwas müsse man einem doch
vorher sagen und nicht einen so brigantinenmäßig überfallen. Hitler
hätte doch nach 8-10 Tage warten können, bis dahin wären die
Antworten auf Anfragen an norddeutsche Herren eingelaufen.
Pöchner's weitere Schilderungen über die Vorgänge im Bürger-
bräu können überein mit denen Hitler's und Webers.

Interessant wurde dann die Schilderung Pöchner's über seine
Verhaftung. Ich war durch verschiedene telefonische Anfragen
des Chefkonsulats der Münchener Reichswehr "morgen
4 Uhr hierher zu kommen, das irgendwo ein falsches Signal ge-
trieben würde. So besah ich mich ins Reichskonsulat und
erfuhr dort, was Herr v. Rahr, Lohow ufm. überneh-
men sollten. Ich fuhr dann zur Polizeidirektion, um deren Befehle zu ver-
anlassen. Ich kam dann zu Oberst Banzer, und derselbe Oberst
Banzer, der einige Stunden vorher gefaßt hatte, daß ich unbefugt
auf ihn käme, erwiderte nun auf meine Frage, ob er Friede
nicht geben habe: er habe im Auftrag des Generalkonsulats
mich in Haft zu nehmen. Das war für mich wie ein
Keulenschlag. Ich fragte, ob das Rahr persönlich befohlen habe
und erhielt eine bejahende Antwort.

Auf die Frage, ob Gewaltanwendung beim Antritt beab-
sichtigt war, erklärt Pöchner: Gewalt gegen Gewalt! Diese Be-
schränkungen in Berlin, die seit fünf Jahren in Deutschland
herrschen, haben keine verbindliche Kraft, können als Obrigkeit
nicht angesehen werden. Das sind nur Verbrecher, die sich auf
Stühle gesetzt haben, die ihnen nicht kommen. (Pöchner im
Zuhörraum.) Die Äußerung aus der herrlichen Rede von
Pöchner unter Heiterkeit des Publikums als lehrer-
ähnlich. Eine Auseinandersetzung zwischen Geist und Verteidiger
entstand über die Frage, ob die Staatsanwaltschaft den
Anwalt Ehrhardt kenne. Denn die Satzung Ehrhardt's müßte
von der Verteidigung unbedingt gefordert werden. Staats-
anwalt Stenlein bekennt, keine Kenntnis vom Anwalt Ehrhardt
zu haben. (Lebh. Bravo!) Pöchner erklärt darauf, man
kann den Anwalt Ehrhardt in 5 Minuten telefonisch fest-
stellen. Ein Verteidiger nennt darauf als Münchener Anwalt
Ehrhardt's Sendlingerstraße 1, 4 Treppen (Mina-Hotel).

Der Verteidiger Pöchner stellt folgende Fragen: Ist
es Pöchner bekannt, daß in der Nacht vom 13. auf den 14. März
1920 der damalige Präsident von Oberbayern, Herr v. Rahr, sich
ohne Zwang in den Besitz der öffentlichen Gewalt gesetzt hat, auf
einem Wege, der dem am 8. und 9. November 1923 vollstommen
entzinkt? Ist es Pöchner bekannt, daß im Jahre 1922, als das
Republikanengesetz in Bayern große Erregung hervorrief, Rahr
sich ohne Bedenken der Bewegung anschloß, deren Ziel war, die
legale Regierung Verdrängen aus dem gleichen Wege ohne Druck

zu entfernen? In diese Frage knüpft sich eine heftige Ausein-
andersetzung, ob diese Frage in der Öffentlichkeit beantwortet
werden soll. Das Gericht entschließt sich, die Erörterung dieses
ganzen Fragenkomplexes zurückzustellen bis zur zeugenschaftlichen
Berechnung des Herrn v. Rahr. — Fortsetzung der Ver-
handlung am Donnerstag.

Reichstag.

SPD. Berlin, 27. Februar 1924.

Bei der Fortsetzung der großen politischen Aussprache ergriff
Mittwoch zunächst das Wort

Hg. Soos (Zr.): Für die Volksvertretung ist es schwer,
den Verordnungen gegenüber diejenige Zurückhaltung zu üben,
die die Regierung wünscht. Manche Erlasse des Generals v. Seedi
waren durchaus erträglich. (Unruhe links.) Jetzt redet man da-
von, daß der zivile Ausnahmezustand eingeführt werden soll;
darunter kann ich mir nichts vorstellen. Das Wort „Ausnahme-
zustand“ jagt doch schon, daß solche Zustände nicht Mode werden
dürfen, daß nicht bloße Befürchtungen, sondern nur ganz bestimmte
Tatsachen zur Verkündung des Ausnahmezustandes führen dürfen.
Die Verordnungen sind nicht durchweg Meisterwerke. Besonders
schwere Bedenken haben wir gegen den langen Termin der Ab-
berufung bis 1927. Bei der Ausführung dieser Verordnung
ist mit unbegreiflicher Willkür verfahren worden. Manche höhere
Stellen verließen, sich auf Kosten unterer Stellen zu retten. Der
Beamtenabbau ist Vertretern der alten Richtung übertragen wor-
den, die mit den ihnen mißliebigen Leuten aufzäumen. Konse-
quente und politische Gesichtspunkte spielen dabei eine bedenkliche
Rolle. Wie konnte es kommen, daß aus den besetzten Gebieten
Ausgewiesene aus den Hotels usw. wo sie untergebracht waren,
wieder vertrieben wurden? Voll Bewunderung sehen wir auf
England, wo der wirklich nationale Gedanke sich auch bei der
Bildung der neuen Arbeiterregierung ohne jede Erschütterung
durchgesetzt hat. Bei uns haben große Teile der deutschen Unter-
nehmerklasse eine Haltung eingenommen, die sich auch politisch sehr
schlimm auswirken wird.

Reichsjustizminister Emminger: Bei der neuen Gebüh-
renordnung haben wir besondere Rücksicht auf die Rechtsanwälte
genommen. Der Verlängerung der Prozesse wurde vorgebeugt und
die Revision eingeführt. Die Vorklage des Reichsgerichts gü-
ten z. T. über die Anordnungen der Regierung noch hinaus. Die
Beschränkung der Revision in Eheheiratsangelegenheiten bedeutet
eine Erleichterung der Scheidung. Die Verordnung über die Verände-
rung des Zivilprozessverfahrens ermöglicht eine Beschleunigung
und Vereinfachung. Das Schlichtungsgericht ist ein großes Schöff-
engericht umgestaltet worden. Diese Umwandlung wurde schon frü-
her in einem Gesetzentwurf vorgeschlagen, ohne daß die Volksver-
tretung oder die Öffentlichkeit sich erregte. Die Befürchtung, daß
die Rechte des Angeklagten verkürzt würden, wird sich als gene-
standlos erweisen. Es ist eher zu befürchten, daß zu viele Re-
visionen an das Reichsgericht kommen. Die Reichsrechnung ist bei
Landesverordnungen dadurch gewahrt, daß zunächst alles in den
Händen des Oberreichsanwaltes liegt. Im Jahre 1923 betrug die
Zahl der Landesverordnungen 1351. Davon betrafen nur 32
Mittelungen der Presse und von diesen wieder beschlissenen sich
nur wenige mit verborgenen Waffenlagern. Jedermann ist be-
rechtigt, gegenwärtige Zustände und Vorgänge den zuständigen Be-
hörden mitzuteilen. Erfolgt diese Mitteilung aber durch die
Presse, so wird sie nicht nur den zuständigen Stellen, sondern der
großen Öffentlichkeit und dem Volke bekannt. Gegen ein
solches Vorgehen müssen die Grenzen des Gesetzes aufgesichert
werden. Von tief einschneidender Bedeutung sind die Goldbilanz-
Verordnungen und die Verordnung über die Aufwertung. Die
Anträge der sozialdemokratischen Partei, die bisher die Aufwer-
tung immer bekämpft hat, sind meines verständlich, aber wirt-
schaftlich undurchführbar. Die Ablehnung der dritten Steuernot-
verordnung würde eine neue Inflation herbeiführen.

Hg. Dr. Scholz (Zr.): Die Oppositionsparteien sollten
die Pflicht zur Beschränkung in Aenderungs- und Aufhebungsan-
trägen auch anerkennen. Wir sind der Regierung dankbar dafür,
daß sie in der Außenpolitik mit einigem Erfolg verfuhr, die Dinge
aus der Sphäre der Machtpolitik in das Gebiet der wirtschaftli-
chen Ermögungen zu bringen. Wir wünschen, daß sie mit grö-
ßerem Nachdruck der Lüge von der deutschen Weichheit und
Kriege entgegentritt. Die Hauptaufgaben unserer inneren Poli-
tik sind jetzt, die Währung stabil zu halten und den inneren Etat
zu balancieren. Der Zwang der Personalabbauverordnung ist
richtig; aber er ist gar nicht durchzuführen, wenn den Beamten
gleichzeitig Gehälter gekürzt werden, die zum Leben und zum
Sterben zu gering sind. Mit starken Bedenken stehen wir der völ-
ligen Aufhebung des Ausnahmezustandes gegenüber. Die Regie-
rung sollte sehr ernsthaft überlegen, ob sie es verantworten kann,
auch in den gefährdeten Gebieten den Ausnahmezustand aufzu-
heben. (Hört, hört! links.) Wir wollen die Stabilisierung unserer
Währung nicht stören, darum hat unsere Fraktion auf Aufhebungs-
anträge verzichtet und betrachtet ihre Aenderungsanträge als An-
regungen für die Regierung, ohne darauf zu bestehen, daß diese
Anträge in der üblichen parlamentarischen Weise erledigt werden.
Deutschlands große Vergangenheit fordert, daß wir in diesem
Augenblick nicht kritisieren, sondern arbeiten, damit die Zukunft
hell und licht werde. (Weiß. b. d. Opt.)

Hg. Hergl (M.): Wir verlangen, daß die Regierung
jetzt mit allem Nachdruck die Revision des Versailler Vertrages
forciert. Sie darf nicht bloß an die Gerechtigkeit der anderen
appellieren, sie muß auch etwas tun. (Rufe links: Was denn?)
Sie werden ja bald erleben, daß eine andere Regierung Ihnen
zeigt, was zu tun ist. Dieser liberalisierte Reichstag hat nur noch
die eine Aufgabe, in Schönheit zu sterben. (Heiterkeit.) Als
Teil der Opposition empfinden wir den Zustand als ganz uner-
träglich, daß die Opposition ganz ausgeschlossen und mundtot ge-
macht wird. Der Wahltermin muß mindestens auf den 6. April
gelegt werden. Am besten wäre es, wenn gleichzeitig die Neu-
wahl des Reichspräsidenten erfolgen würde. Das Volk ist gegen
die völlige Aufhebung des Ausnahmezustandes. Gerade für die
Reichstagswahlen muß der militärische Ausnahmezustand aufrecht
erhalten werden. Wir verlangen den kleinsten Abbau des
Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik und eine Revision
der Weimarer Verfassung im Sinne der alten Bismarckschen Ver-
fassung.

Hg. Wolf Hoffmann verliest in einer persönlichen Be-
merkung nachstehendes Schriftstück:

„Begläubigste Abschrift.“

Berlin, 12. November 1918.

Heute um 11 Uhr vormittags erschien im Staatsministerium
Preußen bei dem bisherigen Vizepräsidenten Dr. Friedberg die
Herren Paul Hirsch, Heinrich Ströbel, Wolf Hoffmann, Otto
Braum und Eugen Ernst. Sie erklärten im Auftrage des Voll-
zugsrats des Arbeiter- und Soldatenrats, daß sie bevollmächtigt
sind, die Staatsleitung in Preußen zu übernehmen. Der Vize-
präsident Dr. Friedberg erkannte an, daß die faktische Gewalt sich
in den Händen des Vollzugsrats des Arbeiter- und Soldatenrats
befinde und daß er sich dem Geheiß fügen müsse. Er hält keine
Anständigkeit damit für beendet und zieht sich aus dem Staats-
dienst zurück. Er hat damit die Dienstgeschäfte seines Ministe-
riums an die ihm dafür bezeichneten Herren Hirsch und Ströbel
übergeben. Er teilte den anwesenden Herren, die die neue Re-
gierung in Preußen bilden, mit, daß von den bisherigen aktiven
Staatsministern der Minister v. Freytag schon vor Wochen
ein Entlassungsgesuch eingereicht hat. Sein Gesuch ist aber bis-
her unerledigt geblieben. Von den anderen Mitgliefern haben
die Herren Hergl, Drews v. Eickenardt-Rothke am 8. resp. am 9.
November ihr Abschiedsgesuch eingereicht. Auch diese Gesuche

konnten nicht mehr zur Erledigung gelangen. Dasselbe gilt von
den Abschiedsgesuchen der Minister ohne Portefeuille, Graf v.
Noebers und v. Balbow. Es verbleibt daher bis heute in
Staatsministerium ohne ihr Abschiedsgesuch eingereicht zu haben
außer dem Vizepräsidenten die Minister Schmidt, Spahn, Hirsch
bach und Scheuch. Alle Minister, die jetzt zur Verabschiedung ge-
langen, haben Anspruch auf Pension nach der zurzeit bestehenden
gesetzlichen Bestimmung. Abschrift dieses Protokolls soll allen
Staatsministern zugehen.

Vorgelesen, unterschrieben.

gez. Dr. Friedberg, Hirsch, Ströbel,

Eugen Ernst, Wolf Hoffmann, Otto Braum

Als Protokollführer: Riedel, Bureau-Direktor.

Die richtige Abschrift bescheinigt: Schmidt, Geh. Kanzler.
Hg. Hoffmann fügte dem hinzu: Ich glaube, dadurch ist
festgestellt, daß erst in der Nacht vom 9. zum 10. November der
Reichstag auf der Nacht verlassen hat, daß Herr Berg
aber bereits am 8. als Ratte das Schiff verlassen hatte.
Hg. Hergl (M.) bezeichnet diese Bemerkung als Unver-
frohenheit und Dummheit.

Hg. Hoffmann ruft: Sie sind ja davongelaufen!
Unter großer Unruhe wird um 17 Uhr die Weiterberatung
auf Donnerstag verlagert.

Macdonald und Henderson.

Verlangt England Revision des Versailler Vertrages?

London, 27. Februar. (Eig. Drahtb.)

Im Unterhaus wurden am Mittwoch erneut verschiedene An-
fragen an die Regierung gestellt, die sich auf die Erklärungen
Hendersons über die Notwendigkeit der Revision des
Versailler Vertrages bezogen. Macdonald nahm in sei-
ner Antwort Bezug auf seine Unterhauserklärung gelegentlich der
Anfrage Lloyd Georges zu dem gleichen Gegenstand. Das Kabi-
net hat die Erklärungen in der Art, wie es von Henderson ge-
schah, abgegeben und nur die Erklärungen des Kabinetts selbst
sind bestimmend für die Politik der Regierung. Der ehemalige
konservative Unterstaatssekretär und Außenminister Mac Neill
unterstrich, daß Macdonald, seit er Premierminister ist, niemals
etwas Ähnliches wie Henderson gesagt habe. Mac Neill äußerte
fortwährend, daß Macdonald gezwungen sei, trotzdem mit Rücksicht
auf die alarmierende Wirkung der Rede des Innenministers seine
Ansichten über die von Henderson bestimmte Notwendigkeit der Ver-
tragsrevision nunmehr vor dem Parlament klar auszusprechen.
Macdonald betonte, die Regierung sei lediglich verantwortlich für
das, was sie selbst offiziell erklären ließ, aber für nichts mehr.
Schließlich beantragte Mac Neill, daß das Haus entschieden zu-
erkennen gebe, daß öffentliche Gegensätze in den Auffassungen der
Minister über die auswärtige Politik und über den Friedensver-
trag mit Rücksicht auf die alliierten Länder in Zukunft zu unter-
bleiben hätten. Macdonald beharrte jedoch darauf, daß seine Er-
klärungen genügen müßten. Der konservative Abgeordnete
Grimsby unterstützte den Antrag Mac Neills und betonte, daß
die große Aufmerksamkeit, die die französischen und italienischen
Blätter der Rede Hendersons geschenkt hätten, die Angelegenheit
zu internationaler Bedeutung gebracht hätte und deswegen die
Haltung der Regierung bezüglich des Versailler Vertrages erneut
klargelegt werden müsse. Alle Konservativen und mehrere libe-
rale Abgeordnete traten dann für den Antrag ein. Es wurde be-
schlossen, die Debatte darüber nach am Abend zu eröffnen.

Kabinetts Theunis gestürzt.

SPD. Brüssel, 28. Februar. (Eig. Drahtb.)

Die Ablehnung des im vergangenen Jahre zwischen Frank-
reich und Belgien zustande gekommenen Mantelvertrages durch die
belgische Kammer hat das Kabinetts Theunis, das die Vertrauens-
frage gestellt hatte, zum Rücktritt gezwungen. Die Ablehnung
erfolgte mit 95 Stimmen der Sozialisten und Vlamingen gegen 79
Stimmen der Liberalen und Katholiken. Theunis, der seit drei
Jahren im Amte ist, war bereits im vergangenen Jahre über
die Frage der Center Universität gestürzt, aber nach einer Regie-
rungstribe von mehreren Wochen vom König erneut mit der Re-
gierungsbildung beauftragt worden. Wie weit die belgische
Außenpolitik durch den Sturz des Kabinetts Theunis, das die
Verantwortung für die Ruhrpolitik Belgiens trägt, beeinflusst
wird, hängt von der Nachfolgerschaft ab. Beachtenswert ist im-
merhin, daß der Sturz der Regierung über eine rein belgische
französische Angelegenheit erfolgte.

Die Deutschen in Paris.

SPD. Paris, 27. Februar. (Eig. Drahtb.)

In der Pariser Presse lebt neuerdings eine heftige Geh-
kampagne gegen den ungewöhnlich starken Zustrom von Deutschen
nach Paris ein. Der „Antantant“ und andere Blätter behaup-
ten, daß die besten Hotels von Paris von Deutschen geradezu
überflutet seien, die das Geld mit vollen Händen auszugeben ver-
stünden. — Es läßt sich in der Tat nicht leugnen, daß sehr viele
Deutsche, für die der gegenwärtig sehr beträchtliche Unterschied des
Preisniveaus in beiden Ländern einen starken geschäftlichen An-
reiz bietet, hier ähnlich wie in anderen Ländern es an der durch
die jähliche Vergangenheit und die augenblickliche politische Situa-
tion gebotenen Zurückhaltung und Diskretion fehlen lassen und
dadurch das deutsche Ansehen schwer schädigen.

Abbau der Militärkontrolle?

Paris, 26. Februar.

Die von der englischen am Montag der Völkervereinigung
überreichte Note über die Militärkontrolle in Deutschland enthält,
wie verlautet, den Vorschlag, die Internationalisierte Militärkontroll-
kommission, die ihre im Friedensvertrag übertragenen Aufgaben
beendet habe, durch ein einfaches Garantiekomitee zunächst mit der
Aufgabe betraut werden, den gegenwärtigen Stand der deutschen
Truppen und die Bestände an Waffen und Ausrüstungsmaterial
genau festzustellen.

Paris, 27. Februar. (Eig. Drahtb.)

Die Völkervereinigung hat sich am Mittwoch mit der von
der englischen Regierung überreichten Note über die Inter-
nationalisierte Militärkontrolle in Deutschland sowie mit
dem von der deutschen Regierung in der gleichen Angelegenheit
vor einiger Zeit überreichten Memorandum befaßt. Beschlüsse
sind nicht gefaßt worden. Dagegen läßt der von der englischen
Regierung vertretene Standpunkt, daß nach dem Friedensvertrag
die Kommission Mollat ihre Befugnisse verlor und durch ein
und durch ein in Deutschland weniger verlegendes Komitee zu
ersetzen sei, in der französischen Presse auf die stärkste Opposition.

Das Imperium in Anruhe.

Berlin, 24. Februar.

Die indische Freiheitsbewegung hat ohne Zweifel durch den Regierungsantritt der Arbeiterpartei in England stark Auftrieb erhalten. Die Anerkennung der Arbeiterpartei als Trägerin der Regierung des mächtigsten Weltreiches aller Zeiten, der Aufstieg der sozialen Unterklasse Englands zur Führung des Staates, die Durchbrechung des Privilegiums des englischen Bürgertums, die Regierungsgewalt auszuüben — das alles hat bei den Völkern, die bisher unter der Herrschaft der bürgerlichen Gewalten Englands standen, deren Kraft seit den letzten englischen Wahlen geschwächt ist, eine unverkennbare Ermüdung bewirkt, sich ebenfalls das Recht der Freiheit und Unabhängigkeit zu erzwingen.

Die englischen selbständigen Domänen bleiben ruhig. In Kanada und Australien bilden die Engländer die Herrschaft. Die Eingeborenen kommen zahlenmäßig gar nicht in Betracht. In Südafrika herrschen unerschütterlich und in voller Unabhängigkeit englische und holländische Europäer. Die Kolonien Englands in Afrika sind nur von rassistischen, barbarischen Negropolen bewohnt und sind insofern. Eine Gefahr besteht nicht. Anders ist es schon mit Japan, das wahrscheinlich nie die Trennung von Großbritannien, aber mit den starken Kräften eines jenen modernen Volkes die Selbstverwaltung als selbständiges Mitglied des britischen Weltreiches erstrebt. Dieses Ziel werden die Japen ohne Schaden für England erreichen können.

Aegypten ist seit Erbauung des Suezkanals die Pforte Europas nach Ost-Indien geworden. Die Sicherheit des Seeweges nach Indien hängt von dem Besitz Aegyptens ab. Darum ist dieses Land allmählich der türkischen Oberherrschaft entwunden und unter unmittelbarer Herrschaft der Engländer gebracht worden. Aegypten hat starke eigenstaatliche Kräfte, eine kulturell hochstehende arabische Oberschicht voll Aktivität und Freiheitsdrang. Das England die Entwicklung der ägyptischen Unabhängigkeitsbewegung nicht auf die leichte Schulter nimmt, zeigt die eben von der Admiraltät mitgeteilte Stärke der britischen Marinekräfte im Mittelmeer. Sie betragen vier Linienschiffe, sechs leichte Kreuzer, zwei Führerschiffe, 16 Zerstörer, 4 Transportschiffe und ein Munitionsschiff — sämtlich in voller Bereitschaft; dazu noch zwei Linienschiffe in halber Bereitschaft und zwei Transportschiffe in Reserve. Die englische Mittelmeerflotte war nie so stark wie gegenwärtig.

Die Hauptfrage ist Indien. Wenn England der Kopf des Imperiums ist, so kann man Indien als das lebenspendende Herz bezeichnen. Das Imperium ist ohne Indien nicht denkbar. Auch die Herrschaft über die mesopotamischen und persischen Oelfelder ist vom Besitz Indiens abhängig. Indien ist ein uraltes Kulturland, sein Volk ist regsam und geistig hochentwickelt. Die Kräfte der riesigen Volkszahl finden in den unermesslichen Reichthümern der indischen Erde immer neue Förderung. Die kleine Zahl der indischen Revolutionäre in früheren Jahren wurde von den Engländern erschossen oder verbannt. Nach dem Kriege aber war der Ruf „Indien den Indiern!“ von wirklichen Massen aufgenommen worden. Und so verbot sich von selbst, das Volk durch Gewalt zu reizen. Gandhi, der Führer der Unabhängigkeitsbewegung, der mit glühender Beredsamkeit und mystischer Kraft das Volk aufrüttelte, die gemeinsame Kampffront mit den Mohammedanern Indiens schuf und die Gehorsamsverweigerung organisierte, wurde eingesperrt und mußte wieder begnadigt und in Freiheit gesetzt werden. Die Abgeordneten der Parlamente gruppieren sich um die Unabhängigkeitsforderung. In vielen Provinzen und Kommunalparlamenten haben sie die Mehrheit. Die gesetzgebende Versammlung in Delhi hat am 19. Februar von der Regierung gefordert, den verbannten Herausgeber des „Bombay Chronicle“ wieder ins Land zu lassen. Die „Times“ rechnen bestimmt damit, daß die Abgeordneten der Unabhängigkeitsbewegung das indische Budget und damit die Steuererhebung ablehnen werden. Die Steuererweigerung wird in verschiedenen Teilen Indiens praktisch geübt. Die englische Regierung sieht mit großer Sorge, daß die bolschewistische Propaganda über Afghanistan unvermindert nach Indien hineinarbeitet und dort willige Gefolgschaft findet. Macdonald hat kurz vor seinem Regierungsantritt erklärt, daß an der Stellung Englands in Indien nicht gerüttelt werden dürfe. Aber der Nationalrat der englischen Arbeiterpartei hat am 19. Februar eine Entschließung angenommen und veröffentlicht, in der er sein „volles Einverständnis mit dem indischen Volk in seiner Forderung nach politischer und wirtschaftlicher Freiheit“

betont. Die englische Regierung wird aufgefordert, dem Verlangen der „Swarajisten“, die die indische Selbstverwaltung fordern, zu entsprechen und die Vertreter aller indischen Parteien einzuladen, um mit ihnen die Beschleunigung der vollen Selbstverwaltung für Indien zu beraten, die durch seinen Anspruch, daß England der berechnete Herrscher über Indien sei, verhindert werden dürfe.“

Die englische Arbeiterpartei prüft also die indischen Freiheitsforderungen. Die etentuelle Meinung, daß ein selbständiges Indien als britisches Dominium etwa wie Kanada, Australien und Südafrika im britischen Imperium bleiben könne, wird kaum ernst genommen werden dürfen. Alle Anzeichen der indischen Bewegung sprechen dagegen. Die indische Freiheitsbewegung denkt an die Aufrichtung eines mächtigen asiatischen Staates. Die Erreichung dieses stolzen Zieles hängt schon heute nicht mehr von dem Willen Englands ab, sondern von der Kraft, der im Kampfe um die Freiheit gekämpften Einheitsfront der Hindu und Mohammedaner, gegen die Pläne der brahminischen Kasten-Oligarchie auf Wiederaufrichtung der alten Brahmanenherrschaft in Indien, zu verteidigen und die große mohammedanische Minderheit als gleichberechtigt gelten zu lassen.

In England hat man das mit scharfem Auge erkannt. Daraus erklärt sich der Eifer, die die antienglische Widerstandseinheit der indischen Völker fördernde russische Propaganda durch Vereinbarungen mit der Sowjetmacht zu beschränken. Daraus erklären sich auch die Bemühungen Englands, nach dem Prinzip des alten römischen Weltreiches „teile und herrsche“, Mißtrauen und Spaltungsgift zwischen Hindu und indischem Mohammedaner zu streuen.

„Landesverrat“.

Eine Glatzeleistung der Justiz.

Von der 5. Strafkammer des Reichsgerichts wurde der aus Elbing-Lothringen gebürtige 32 Jahre alte Feilenzieher Alois Hügel wegen Landesverrats zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Dem Urteil lag nach einer Darstellung der „Neuen Leipziger Zeitung“ folgender Sachverhalt zugrunde:

Hügel kam als Angehöriger eines heillosen Infanterieregiments bei Kriegsausbruch an die belgische Front und wurde durch einen Kopfschuß schwer verwundet. Am 20. Mai 1915 wurde der junge Mann, der inzwischen an die russische Front geschickt worden war, als einer der wenigen Überlebenden eines Infanterieregiments von den Russen bei Bania gefangen genommen. Im Laufe seiner Gefangenschaft wurde Hügel mit anderen Lothringern in ein Lager geschafft, von wo sie zur Einreichung in die französische Armee auf dem Seewege nach Frankreich transportiert werden sollten. Man befahl ihnen, russische Uniformen anzuziehen. Die meisten von den 1000 Lothringern fügten sich, Hügel mit 250 Gefinnungsgenossen weigerte sich und erhielt dafür eine 10tägige Arreststrafe. In Frankreich hatte er darauf wegen dieser Haltung viele Schikanen zu ertragen. Man nahm ihm die deutsche Uniform. Von

Devisen-Kurse.

Amliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

	27. Februar		28. Februar.	
	in Millionen	in Mark	in Millionen	in Mark
Amsterdam 1 fl.	1 566 075	1,56	1 571 068	1,57
Buenos Aires 1 Peso	1 432 410	1,43	1 441 388	1,44
Brüssel (Antwerp) 1 Fr.	1 53 615	0,15	1 59 600	0,15
Kristiania 1 Kr.	5 52 615	0,55	5 52 615	0,55
Kopenhagen 1 Kr.	6 64 335	0,66	6 66 330	0,66
Stockholm 1 Kr.	1 097 250	1,09	1 097 250	1,09
Helsingfors 1 Finn. Mk.	1 05 735	0,10	1 05 735	0,10
Rom 1 Lire	181 545	0,18	183 540	0,18
London 1 £	18 054 750	18,10	18 104 025	18,10
Newyork 1 Dollar	4 189 500	4,18	4 189 500	4,18
Paris 1 Frs.	1 77 565	0,17	1 83 540	0,18
Zürich 1 Frs.	7 28 175	0,72	7 28 175	0,72
Madrid 1 Peseta	5 32 645	0,53	5 32 645	0,53
Portugal 1 Escudo	1 44 637	0,14	1 44 637	0,14
Japan 1 Yen	1 895 250	1,89	1 895 250	1,89
Rio de Janeiro 1 Milreis	4 98 750	0,49	4 98 750	0,49
Wien 10 0 Kr.	62 842	0,06	62 842	0,06
Prag 1 Kr.	1 22 198	0,12	1 22 198	0,12
Jugoslawien 1 Dinar	55 880	0,55	56 887	0,05
Budapest 1000 Kr.	69 825	0,06	99 750	0,09
Bulgarien 1 Lewa	92 917	0,09	92 917	0,09

Die letzte Grünwettersbach.

Roman von Oswald Bergenez.

5. Fortsetzung.

Wieder einmal fragte sie in der Straße nach dem Hause des Freiherrn von Grünwettersbach. Sie erhielt Bescheid. Der melodiöse Glöckchenklang verhallte hinter ihr. Wie geheimnisvolles Gekirren verlor sich das Tongeglächer über Stadt und Tal in der Sonnenluft. Und sie schritt ihrem Ziele zu.

„Hi Herrgöttle“, wurde sie plötzlich angeredet, „sicht dös net unsere Baronesse Elisabeth?“

Ein krummes Mütterchen mit einem Krüddel suchte sich neben ihr gerader aufzurichten und schaute ihr mit starrer Bewunderung ins Gesicht.

Doch schüttelte das Weiblein sogleich den Kopf. „Es kann wohl net sein“, sagte sie und lächelte mit dem zahnlosen Munde; „nix für unget, mei' schönes Mädle; es kann wohl net sein. Uffe, mei' Herrgöttle!“

Bewundernd strich sie die grauen Haarsträhnen aus der Stirn, als ob sie ihr das Auge trübten, laut wieder in ihre gebärdete Haltung und stampfte weiter, gute aber gleich darauf noch einmal zurück, wackelte voll Bewunderung mit dem alten Haupte und troch ihres Weges fort.

Dort aber, wo die Straße aus der Stadt am kreisenden Wildstrom hinauf mehr ins Freie des engen Tales führte und sich teilte, links hinauf an einer eng an die Bergwand geschmiegenen Häuserreihe, rechts gerade fortlaufend unter der hoch aufgemauerten Böschung der oberen Straße, dort ragte zwischen dem unteren Wege und dem tief darunter durch die Felsen stützenden Fuß des Haus des Oberjägersmeisters Freiherrn von Grünwettersbach mit Erfern und Balkons in die klare warme Luft des Tales.

Ein heftiges Aufschludzen der Freude und des Weses drängte sich Wiltrud in die Kehle, und die Augen umflorten sich heiß. Doch blieb sie es tapfer hinunter. Mit glühender Spannung hängte sich ihr Bild an das Haus, an die Fenster und suchte nach irgendeinem Zeichen, das sie sich wie ein freundliches Willkommen auslegen konnte.

Wohl entdeckte sie hinter dem Seitenfenster des Erfers im ersten Stock ein helles Gesicht. Doch blinnte es ruhig und unbeweglich über sie hinweg in die Stadt hinunter und wandte sich dann gleichgültig ab. Sekt betrat sie die breite Sandsteinstufe vor der Haustür. Dann brückte sie auf die schwere metallene Klinke. Geräuschlos öffnete sie die Tür. Mit einer plötzlichen über sie kommenden unerwarteten Ruhe

trat sie über die Schwelle, über die einst ihre Mutter in der Blütezeit ihrer Jugend unzählige Male ein- und ausgegangen war. Die schweigende Dämmerung des Hausflurs umfing sie. Jügend stand sie und schaute sich um und atmete, wie in einem zum Greifen lebendigen Traum, oder wie durch den Spruch eines Zauberers hereingeführt, mitten in dem so lange vermauert und verschlossenen gewohlenen Tugendreich ihrer Mutter.

Doch brauchte sie sich um Anmeldung nicht lange zu bemühen. Mit drohendem Wurzeln kloppten zwei schwarzbraune Tüffel, untereinander wie Zwillinge gleich, krummbeinig und langnasig, die im Winkel gekrümmte breite Treppe herunter, schoben abbrechend an, troteten mit wackelnden Schwänzen, bewachten den sonderlichen Gait mit Ruck und Krüddel und erwarteten sich unsono in verstärkter Entrüstung.

Gleichzeitig wurde ein kräftiger Schritt oben auf den Treppentritten hörbar, an der Treppenbiegung erschien eine runde behagliche Person und sagte mit menschenfreundlicher Willbegierde: „Was wollest du denn? Und zu wem?“

Wiltrud sah, daß sie keineswegs als Dome, sondern etwa als eine Bojin vom Gebirge oder fahrende Hausfrau eingeschätzt würde, und ein Fünkchen des von der Mutter angebotenen, unzertrennbaren Selbstgefühls glühte in ihr auf.

„Hi der Herr Oberjägersmeister Freiherr von Grünwettersbach zu sprechen?“ ließ sie sich mit hübler Hoheit vernehmen, während sich mit einem gar anmutigen Selbstbewußtsein das trockne Näschen hob.

„Ei ja doch, das wird er scho“, antwortete es, schon weniger herablassend von der Treppe herunter.

„Sagen Sie ihm, die junge Dame vom Feldberg wünschte ihn zu sprechen“, verlaubliche der Eindringling klar und bestimmt.

Die runde behagliche Gestalt im Zwielicht der Treppe schien darauf eine Sekunde zu zögern, ob sie nicht vollends herabsteigen und zuvörderst die junge Dame vom Feldberg näher betrachten sollte.

Doch wich sie dann vor der sicheren Ueberlegenheit des Fremdlings mit ihrem Auftrage zurück.

Das Tüfelpaar klappte unterdessen mehrhaft an der Treppe den Fremdling an, der, den Stock hinter sich versteckend, sich erheitert vorbeugte und die drohigen Krummbeine mit einer scherzhaften Anrede sogleich zu gewinnen und auf seine Seite zu ziehen suchte.

Und wirklich, als jetzt eine andere länglich hagere Gestalt von hübsch führender Manieren auf der Treppe erschien, — vorhin war's wohl die Köchin, jetzt aber des Hauses eigentlicher vertrauter Geist, — mit den Worten: „Der Herr Oberjägersmeister lassen bitten!“ — Hüpfte die kleinen Schwarzbraunen mit verächtlichem Schwanzwedeln possierlich wichtig rechts und links die ersten Stufen aufwärts und schloß darauf im Galopp sich fest

der französischen Ausrüstung, die er erhielt, entfernte er die blaue weiße rote Kolorade und erhielt dafür wieder eine Arreststrafe. Nachdem er es abgelehnt hatte, für Munitionsfabriken zu arbeiten, wollte man ihn an die Front schicken. Wieder Weigerung und Arrest. Es folgte eine zweijährige Gefangenschaft im Disziplinärer Monitrol. Das brachte ihn soweit, daß er zwar bei der Weigerung, an die Front zu gehen, blieb, sich aber immerhin bei der Schwarzenausbildung verwenden ließ. Als er sich später nochmals weigerte, an die Front zu gehen, wurde er mit einer fünfjährigen Gefangenschaft unter Bewährungsfrist bestraft. Im September 1919 wurde er wegen Erholungsbedürftigkeit entlassen, im Oktober des folgenden Jahres kehrte er nach Deutschland zurück und heiratete das Mädchen, das er beim Eintritt in das deutsche Heer kennen gelernt hatte.

Wenn Hügel nunmehr nach dreijährigem Aufenthalt in Deutschland zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt wird (9 Monate hat er bereits in Unterlockungshaft geleistet), so hat er das einer Demütigung eines „Freundes“ zu verdanken, dem er sein Schicksal anvertraute. In der Begründung des Reichsgerichtsurteils heißt es; daß ein deutscher Soldat sich durch nichts bestimmen lassen dürfe, Dienste, die den deutschen Kaiser (!), das Heer und das Land in Gefahr bringen könnten, zu leisten. Indes seien zehn Jahre Zuchthaus eine ausreichende Strafe, auch könne man in Anbetracht dessen, daß der Verurteilte kein Verbrecher mehr unter Zwang als aus schlechter Genugung heraus begangen habe, von einer Ueberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte absehen (!).

Die ganze Geschichte klingt so abenteuerlich, daß man versucht ist, sie für ein Märchen zu halten. Jedenfalls muß man verlangen, daß in der Öffentlichkeit eine Klärung dieser Angelegenheit erfolgt, die in der vorliegenden Form wie eine Verhöhnung des Rechts anmutet.

Der internationale Achtstundentag.

Erklärung von Albert Thomas.

Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, hat sich auf der Rückreise von Polen einige Stunden in Berlin aufgehalten. Bei dieser Gelegenheit erklärte er einem Vertreter des „Soz. Parlamentsbüros“ folgendes:

Polen hat 12 der internationalen Uebereinkommen ratifiziert und ich hoffe, daß die anderen Länder diesem Beispiele folgen werden. Auf die Frage: Wie sieht es mit dem Arbeitszeitabkommen? antwortete Thomas: „Ich halte dieses Abkommen für das bedeutendste und das Internationale Arbeitsamt macht alle Anstrengungen in allen Ländern eine Ratifizierung dieses Uebereinkommens zu erzielen. Aber — so antwortete man mir in Polen — wie können wir dieses Abkommen ratifizieren, wenn Deutschland seine Ratifizierung verweigert? Wir haben nicht die Absicht, unsere Gesetzgebung zu ändern, aber wenn sich unser Wirtschaftsleben verschlechtert infolge der durch die Arbeitszeitveränderung in Deutschland entstandenen Unbilligkeit, wären wir durch das Uebereinkommen in unerträglicher Weise gebunden. Ich kann sagen, daß nicht nur die polnischen Industrielle, Arbeiter und Unternehmer, sehr beunruhigt sind, sondern daß dies auch bei anderen, Deutschland benachbarten Ländern der Fall ist. Ich kenne wohl die Gründe der deutschen Vertreter, die betonen, daß die Arbeitszeitverlängerung ein Mittel sei, den Reparationsverpflichtungen nachzukommen und ich bin überzeugt, daß man in weiten Kreisen Deutschlands ehrlich bemüht ist, die Durchführung der Verträge zu sichern. Aber das Hauptproblem ist zu wissen, ob eine Verlängerung der Arbeitszeit tatsächlich das beste Mittel zur Steigerung der Produktion ist. In unterrichteten deutschen Kreisen wurde mir oft das Gegenteil berichtet. Als Direktor des Internationalen Arbeitsamtes ist es meine Pflicht, an der Verwirklichung der die Arbeit betreffenden Bestimmungen des Friedensvertrages zu arbeiten. Wir müssen gemeinsam, denn auch Deutschland gehört zur internationalen Arbeitsorganisation, eine Sozialpolitik betreiben, die den Interessen sowohl der Volkswirtschaft als auch der Weltwirtschaft in gleicher Weise entspricht.“

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für Literatur Lübeck und Feuilleton Hermann Bauer; für Freizeit Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. — Druck von Friedrich Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

überhingend vollends die Treppe hinauf, um oben im Flur mit erbeutem Tappeln und wackelnden schliefen Köpfen Wiltrud zu erwarten.

Die Hagere war den Besuch im Lobend und grünen Hüthen, der gelassen den Ruck und den Krüddel an die Gardebobehalten hängte, mit einem neugierig kritischen Blick, öffnete eine hohe, weiße Tür und ließ ihn ein. Als jedoch die Tüffel mit hineinzuspazieren begehrten, wies die Türhüterin dies Gefolge entrüthelt zurück.

Als Wiltrud die Schwelle überschritt, erblickte sie in den Schleiern behaglich ziehender Zigarrenwolken, vom hellen Fensterlicht sich dunfel abhebend, die große Gestalt des Fremden, der geltern auf dem Feldberg ihre Wege gekostet hatte. — eben wie dort in Anicholen und Jägerstrümpfen und in kurzer Jagdhose. Und dieselben Augen, die in ihrem Schnitt und ihrer Farbe so getreu den Augen der Mutter glühten, guckten ihr entgegen, nur mit einem Ausdruck scharfer, durchbohrender Beobachtung, wie ihn die Mutter nie besaß.

„Wenn ich recht sehe, sind wir seit gestern einander nicht unbekannt, mein Fräulein“, sagte der Freiherr von Grünwettersbach, ruhig am Schreibtisch stehend; „aber es überrascht mich, Sie hier zu sehen. Kennen Sie mich? Und wenn Sie mich kennen, was führt Sie zu mir? Und vor allem?“ — hier trat er ihr einen Schritt näher, und die Augen schlossen sich zu Stenadelnenge und senkten sich mit fast verheerender Schärfe prüfend in ihr Gesicht — „wer sind Sie selbst?“

Sie blinnte offen und furchtlos zu ihm auf.

„Ich bin die, die Sie ja schon gestern in mir vermutet haben müssen“, antwortete sie sicher und klar; „einem Gesicht, das Ihnen gar nichts zu sagen gehabt hätte, würden Sie sicher nicht eine so dringliche Aufmerksamkeit geschenkt haben wie gestern dem melnigen.“

„Was glauben Sie, das ist in Ihnen vermutete?“

„Die Tochter Ihrer verstorbenen Schwester!“

Er schwieg und betrachtete sie mit einem stillen, dunklen Blick.

„Und wenn Sie glauben, daß ich Dergleichen für möglich hielt, wie konnten Sie in mir ein Interesse für solche Beobachtungen annehmen?“

„Das hat mit Ihr Verhalten nahegelegt; dies Verhalten hat mir überhaupt erst die Augen für die große Nechlichkeit des Beobachters mit meiner Mutter geöffnet.“

Kurz und gut, Sie folgerten, das kann der Freiherr von Grünwettersbach sein. Und als dieser sich nicht bemüht fand, eine Erkennungshene herbeizuführen, beblöhen Sie, gerade durchzugehen und reisten mir nach?“

„Ja, das tat ich.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Geldknappheit

der heutigen Zeit zwingt jedermann dazu, sein Geld besonders vorteilhaft anzulegen. Aus diesem Grunde bieten meine

Reklame-Tage

welche am Freitag, dem 29. Februar, beginnen, eine willkommene Kaufgelegenheit. Aus nachfolgenden Angeboten ersehen Sie die Preiswürdigkeit meiner Waren. Ich bringe:

- Renforce** feinfädig Mtr. 68₄
- Renforce** mittelfädig Mtr. 98₄
- Hemdentuch** mittelfädig, gute Ware Mtr. 1.08₄
- Ganz grobes Hemdentuch** Mtr. 1.08₄
- Handtuch Drelle** 1.20, 98₄, 78₄
- Ungebl. Hemdentuch** Mtr. 68₄
- Ungebl. Hemdenstoff** extra schwer 90₄
- Ganz schwere Bezugstoffe** 140 cm br. Mtr. 1.95
- Ganz schwere Bezugstoffe** 80 cm breit Mtr. 1.25, 1.10
- Wd. Bettbezugstoffe** schlicht, 140 cm breit . Mtr. 2.25
- Wd. Bettbezugstoffe** Damast und Streifen Mtr. 2.95
- Hausstühle** 140 cm breit . Mtr. 2.80, 2.50
Besonders für Hotels u. Pensionate zu empfehlen.
- Oxford f. Arbeitshemd.** Mtr. 1.08
- Gestr. Barchent** für Herren-Hemden 1.25, 95 78₄

- Percal** für Oberhemden Mtr. 1.35, 1.15, 98₄
- Kleiderzephir** Mtr. 1.08, 78₄
- Gingham** für Hauskleider, doppelbreit, Mtr. 1.68
- Mousseline** Reizende Neuheiten Mtr. 1.08, 78₄
- Frottee** doppelbreit . Mtr. 4.25, 3.60, 2.98
- Schotten** für Kinderkleider Mtr. 2.50, 1.38, 98₄
- Cheviots** für Konfirmanden-Kleider 3.65, 2.35, 1.50
- Reinw. Popeline** f. Kleider, reizendes Farbensortiment, doppelbreit Mtr. 3.95
- Fertige Bettbezüge** von 5.88 an
- Fertige Bettlaken** von 3.95 an
- Fertige Kopfkissenbezüge** m. Languett . 2.75
- Damen-Hemden** 2.95, 2.25 1.58
- Frauen-Unterhosen** gestreift Barchent 2.50
- Barchent Frauen-Unterröcke** 2.95
- Tuch-Unterröcke** 3.95

- Schlupfhosen** für Damen 1.48 1.25
- Schlupfhosen** elegante Ausführung 2.25 1.95
- Schlupfhosen** ganz schwere Trikot-Ware 2.95
- Gestrickte Damen-Untertailen** 1.20
- Ganz schwere gestr. Damenhemden** 2.25
- Normal-Damen-Unterhemden** 2.98

Großer Posten Strickwolle
Lage 100 Gramm 98₄

- Damen-Strümpfe** Paar 98₄, 78₄ 48₄
- Seidenfior-Strümpfe** 2.50, 1.95, 1.68 1.48
- Mako-Damen-Strümpfe Ia.** Paar 1.68
- Frauen-Strümpfe** deutsch lang, Wolle, Baumwolle Paar 1.95, 1.65, 90₄ 58₄
- Restposten Kinderstrümpfe** reine Wolle, zum Aussuchen . Paar 1.38
- Restposten Damen-Fußlinge** Paar 38₄ 28₄
- Korsettschoner** als Unterhemden zu tragen 85₄

	Gr. 1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
Große Posten Kinderstrümpfe Baumwolle	Paar 50	55	58	60	65	70	80	90	95	100	100 ₄
Große Posten Kinderstrümpfe reine Wolle, extra schwer	Paar 85	1.08	1.25	1.50	1.75	1.90	2.15	2.35	2.60	2.80	2.95
Gr. Posten Kinderstrümpfe reine Wolle, lederfarbig	Paar 85	1.08	1.25	1.50	1.75	1.90	2.15	2.35	2.60	2.80	2.95

Herren-Anzüge und Konfirmanden-Anzüge

trotz bedeutender Preiserhöhungen in Stoffen zu besonders billigen Preisen.

- Konfirmanden-Anzüge** blau und farbig . . 2950
- Konfirmanden-Anzüge** blau und farbig . . 3950
- Konfirmanden-Anzüge** blau Cheviot . . . 4950
- Herren-Anzüge** 39.50 2950
- Herren-Anzüge** eleg. 1- u. 2-reihig 78.00, 69.00 . 4800
- Manchester-Hosen, Breeches** Ia. Qual. 1595
- Buchskin-Hosen** 10.50, 7.95 650
- Eleg. Kammgarnstreifen** 18.00, 13.50, 9.90 795
- Arbeitshosen** besonders stark in jed. Ausfüh.
- Marine-Klapphose** für Schiffer, Ia. 1950
- Breeches-Hosen** 12.50, 9.50, 6.95, 595
- Knaben-Sportjacken** Kammgarn Gr. 1 7.25 jede Gr. steigt um 70₄ 525

- Gummi-Mäntel** 39.50, 29.50, 26.50 1950
- Windjacken** 28.00 1350
- Gestrickte Unterjacken** und Westen für Herr. 6.95 550
- Stutzen** 4.80, 3.50, 1.95, 110
- Wickelgamaschen** 3.00, 250

Schlosser-Jacken aus Haustuch 295
Schlosser-Jacken aus Haustuch, extra schwer 395

Herren-Tag- u. Arbeiter-Hemden

- aus eigener Ausfertigung Ia. Stoffe.
- Weißes Herren-Taghemd** aus mittelfein. Hemdentuch . 3.95
- Weißes Herren-Taghemd** aus grobfädig. Hemdentuch . 3.95
- Oxford-Hemden** besond. praktisch für Arbeiter . . 3.95
- Dunkles Barchent-Hemd** extra schwer . 3.95
- Ganz schwere Arbeiter-Hemden** aus Schlosser-barchent . . 4.95

- Normal-Herren-Hemden** wollgemischt . . 2.95
- Normal-Herren-Hemden** wollgemischt, extra schwer . 3.95
- Normal-Herren-Hosen** 3.95 2.95
- Mako-Hemden** imitiert u. echt Mako 3.95, 2.95, 2.50
- Mako-Hosen** imitiert und echt Mako 3.95, 2.95 2.50
- Farb. Herren-Garnituren** Hose u. Jacke 7.95
- Strickbinder** 98, 58, 48₄
- Eleg. Herren-Seidenbinder** 3.75, 2.95 1.50
- Herren-Socken** schwere Qualität Paar 38₄
- Landwollene Socken** Paar 88₄
- Feinfarbige Herren-Socken** verstärkte Sohle Paar 88₄
- Feinfarbige Herren-Socken** verstärkte Spitze Paar 68₄
- Große Posten Taschentücher** Stück 48₄ 35₄ 25₄
- 1 Post. Herren-Sportmützen** Ia. Qualität . 98₄
- 1 Posten Herren-Müte** 8.95, 7.90, 6.50 2.95
- Blaue Jacht-Klubmützen** 6.50, 4.90 3.95 2.70

Kohlmarkt
6.

Johannes Holst

Markt
6.

Lübecks bekanntes Kaufhaus.

Freistaat Lübeck.

Donnerstag, 28. Februar.

Sozialdemokratischer Verein.

Die nächste ordentliche Mitgliederversammlung findet am Dienstag, dem 4. März im Gewerkschaftshaus statt. Auf der Tagesordnung stehen Referate der Genossen Dr. Leber und Weiß über den Parteitag. Ferner wird die Delegiertenwahl vorgenommen. Nichts ist heute schon jeder Genosse auf diese wichtige Versammlung ein. Mitgliedsbücher sind vorzulegen.

Achtung, Bürgerchaftsfraktion! Freitag 6 Uhr Sitzung im Rathaus. Die Fraktionsmitglieder haben pünktlich zu erscheinen.

Parteilgenossen, die Mitglieder der Behörden sind, können mit beratender Stimme an den Fraktionsitzungen teilnehmen.

Nochmals die hohen Schuhreparaturpreise. Mit dem C.-M.-Artikel in unserem Blatte beschäftigt sich auch die letzte Versammlung der Schuhmacher-Zwangsgewerkschaft. Sie schreibt uns darüber u. a.: Die Versammlung stellt fest, daß die Lederpreise 50 bis 100 Prozent höher sind als in der Vorjahreszeit, und daß das Kleinmaterial, Garn usw. das Doppelte bis Dreifache kostet. Die Berechnungsbeispiele der Zunahme sind aufs äußerste kalkulierter. Wenn hier oder dort billigeren Arbeiten angeboten werden, so kann dies nur auf Kosten des Materials und der Ausführung geschehen. Die Versammlung ist sich darüber klar, daß nicht die Löhne in der Landwirtschaft, Schlachtereier, Gerbereier, die niedriger sind als früher, die Ursache an den hohen Lederpreisen sind, sondern die unerhörten Preistreiberien auf den Rohhäuteaktionen sowie die Kartelle der Lederindustriellen. Das Schuhmachergewerbe kann und will nicht der Preissteigerung sein für Schäden und Unbequemlichkeiten die wo anders liegen. Die Versammlung bedauert die hohen Lederpreise und die geringe Kaufkraft der Bevölkerung umso mehr, weil daraus die Ursache der großen Geschäftslosigkeit und Arbeitslosigkeit in unserem Gewerbe resultiert.

Änderung im Mietrechtsgesetz. Durch Verordnung vom 14. Februar wurde das Mietrechtsgesetz in zwei Punkten geändert. Den Gemeinden wurde die Verpflichtung auferlegt, auch den Inhabern von Räumen in öffentlichen Gebäuden, die zur Räumung verurteilt sind, beschleunigt eine Erziehung nachzuweisen. Ferner wird bestimmt, daß die Entscheidung über die Kosten bei einer Aufhebungsfrage, sofern die Kosten ganz oder teilweise dem Vermieter auferlegt sind, angefochten werden kann, falls der Wert des beschwerdegegenständlichen 30 Goldmark übersteigt.

Die neuen Eisenbahntarife.

Ermäßigung der Frachttarife, Erhöhung der Personentarife.

Wolff veröffentlicht amtlich den Beschluß des Reichsverkehrsministeriums über die Änderung der Tarifhöhe. Die Gütertarife werden ab 1. März um 10 Prozent ermäßigt, die Personentarife um 36 bis 47 Prozent erhöht. Aus der Meldung erfährt man auch, daß entgegen einer früheren stimmungsmacherischen Notiz, daß die Reichsbahn, nachdem die rein bürgerliche Regierung aus Ruder kam, wieder Ueberstürze abwerfe, daß der Fehlbetrag der Reichsbahn täglich eine Million Goldmark betrage.

Die Fahrpreise werden namentlich vom 1. März ab 3 Pfg. in der vierten, 4½ Pfg. in der dritten Klasse, 6,6 Pfg. in der zweiten und 9,6 Pfg. in der ersten Klasse betragen. Das bedeutet eine Erhöhung gegen den Friedensstand um 36 Prozent in der dritten und vierten Klasse, 47 Prozent in der zweiten und 37 Prozent in der ersten Klasse. Um den Bedürfnissen des Berufs- und Siedlungsverkehrs Rechnung zu tragen, werden die Preise

der Monatskarten, der Schülerkarten, der Wochenkarten, Kurzarbeiterwochenkarten und Arbeitererückfahrkarten von der Erhöhung ausgeschlossen. Außerdem werden zur Ferienzeit Sonderzüge zu ermäßigten Preisen eingesetzt werden.

Gemeinschaftsschule.

Man schreibt uns: Die Arbeitsgemeinschaft der Lehrer hatte sich mit dem in der letzten Elternversammlung gewählten Elternauschuß für die Gemeinschaftsschule zu einer gemeinsamen Beiprägung der Schulhausfrage vereinigt. Der Wunsch der Arbeitsgemeinschaft, das nach dem Abzug der hiesigen Lehrerbildungsanstalt zu Ostern freiwerdende Seminargebäude für die Gemeinschaftsschule zu erhalten, wurde von der Oberschulbehörde abgelehnt. Der Arbeitsgemeinschaft wurde das Schulhaus Schwarztauer Allee 44 (Matthäi-Schule) angeboten, dessen Lage und Einrichtung für eine Arbeitsgemeinschaft ungeeignet ist. Aus diesem Grunde kann sie zu Ostern 1924 noch nicht eröffnet werden. Der Elternauschuß hat sich an die Oberschulbehörde gewandt, der Gemeinschaftsschule doch noch das Seminargebäude zur Verfügung zu stellen, das durch seine zentrale Lage wie durch seine Räumlichkeiten und Einrichtungen den Ansprüchen einer Gemeinschaftsschule voll gerecht würde. Es wurde beschlossen, in dieser Woche Elternversammlungen in den einzelnen Bezirken abzuhalten, wo nach einem aufklärenden Vortrage über das Problem der Gemeinschaftsschule in freier Aussprache jeder seine Wünsche und Anliegen vorbringen kann. Es gilt vor allem, die großen Gedanken der neuen Schule in alle Kreise der Bevölkerung hineinzutragen. Darum, ihr Eltern, wenn auch die Erziehung eurer Kinder am Herzen liegt, erscheint alle zu diesen Versammlungen. Sie finden statt am Donnerstag, dem 28. ds. Mts. im „Weißen Engel“, Nageburger Allee (Referent Herr Prof. Dr. Schomburg) und in der Aula der Knaben-Mittelschule, Glockengießerstraße (Ref. Fr. Klingenberg), am Freitag, dem 29. d. Mts. im Zeichenhalle der St. Lorenz-Mädchen-Mittelschule, Marquardplatz (Ref. Herr Brandt), am Sonnabend, dem 1. März, in der 2. St. Lorenzschule, Meierstraße (Ref. Herr Seckaus) und am Montag, dem 3. März, in der 2. St. Gertrudenschule (Ref. Herr Otto). Alle Versammlungen beginnen um 7½ Uhr abends.

Die Versammlung am Freitag findet nicht, wie es im gestrigen Interat heißt, in der St. Lorenz-Knaben-, sondern St. Lorenz-Mädchen-Mittelschule statt. Eingang vorn, Marquardplatz.

Die Aussperrung auf den Werften.

Wieder sind durch brutaler Nachwillen des Unternehmertums 5000 Arbeiter brotlos gemacht worden. Der Herrnwillen der Werkzeuwalten weht über Leichen, kümmert sich nicht um Not und Elend der Arbeiter, deren Frauen und Kinder. Der harte Winter, jahrelange Unterernährung und alle Ungleichheiten sind gerade recht, den Nacken der Arbeitsklaven bedingungslos zu beugen. Sie werden öffentlich aufgefordert, ihren Restlohn dann und dann abzuholen und damit ist der Machtstreik endgültig besiegelt. So leisten die Wirtschaftsgewaltigen Aufbaubarbeit auf Kosten des schaffenden Volkes, das seit Jahr und Tag die Kosten jener Herrenliste bezahlt, die Mißhild sind an der Verelendung des Volkes. Daß gegen Volksrechte, Widerwille gegen ein gleichberechtigtes Proletariat lauern hinter dem ragen Vorwand, das Wirtschaftselenden durch Verschlechterung der Arbeitsbedingungen und elenden Lohn zu belegen.

Die Werftarbeiter sind nicht gewillt, sich diesen Machigegüsten ohne weiteres zu beugen. Auf sämtlichen Seeschiffswerften wehren sie sich gegen die Aufzwingung des Neunstundenbetriebes. Deshalb werden sie ausgesperrt. Hier in Lübeck, wie berichtet, etwa 12-1300, in Hamburg 25-30000 Arbeiter. Dasselbe ist in Bremen, Kiel, Flensburg und den übrigen Werftenorten der Fall. Wie die Zentralkommission mitteilt, erfolgte die Ablehnung des Schiedsspruches auf der ganzen Linie mit zifra 90 Prozent. Die Werftarbeiter sind in Hamburg zusammengetreten, um zu der neuen Situation Stellung zu nehmen.

Wenn die Arbeiterchaft geschlossen und einig zusammensteht, wenn sie ihre ganze Kraft nur auf das eine Ziel konzentriert, die

Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsbedingungen abzuwehren, wenn alle Teile der Arbeiterchaft Solidarität üben, dann muß es gelingen, den Vorstoß der Unternehmer abzuschlagen und die Rechte der Arbeiter auf ein menschenwürdiges Dasein zu sichern.

Die Reichs-Indeziffer.

Übermäßige Steigerung.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den 25. Februar auf das 1,05-billionenfache der Vorjahreszeit (gegenüber der Vormoche (1,04 Billionen) ist demnach eine Steigerung von 1,0 Prozent zu verzeichnen).

Die auf den Stichtag vom 25. Februar berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem Stande vom 19. Februar (117,5) mit 118,0 nahezu unverändert. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Lebensmittel (102,7) 103,5, davon Gruppe Getreide und Kartoffeln (81,9) 82,8, Industriehiffe (145,1) 145,2, davon Gruppe Kohle und Eisen 137,3 (unverändert), ferner Inlandswaren (105,4) 106,1 und Einfuhrwaren (175,8) 177,7.

Mietz für möblierte Räume.

Das Mieteinigungsamt schreibt:

Durch Senatserordnung vom 23. Februar 1924 sind die Vorschriften über die Mietzuschläge für Einrichtungsgegenstände und sonstige Nebenleistungen dahin abgeändert worden, daß zu dem Grundbetrage für den leeren Raum ein angemessenes Entgelt tritt, nicht mehr, wie früher, nach Hundertteilen bemessene Zuschläge. Die letzteren waren in der Zeit der fortwährenden Geldentwertung, am Black, um die Vergütung für die Nebenleistungen der Geldentwertung anzupassen. Nachdem aber die Währungsverhältnisse sich geändert haben, erschien es zur Vereinfachung der Berechnung zweckmäßig, die Hundertteile fallen zu lassen und statt ihrer eine angemessene Pauschalsumme zu bestimmen. Welches Entgelt für die Einrichtungsgegenstände und die sonstigen Nebenleistungen angemessen ist, wurde, wenn die Parteien sich darüber nicht verständigen können, das Mieteinigungsamt zu entscheiden haben. Um den Parteien die Festlegung zu erleichtern, hat das Einigungsamt folgende Richtlinien aufgestellt: Die möblierten Zimmer werden in drei Gruppen eingeteilt:

1. Einfach eingerichtete Zimmer.
 2. Besser eingerichtete Zimmer.
 3. Vornehm eingerichtete Zimmer.
- Als angemessene Zuschläge gelten folgende Sätze:
- | | Gruppe 1 | Gruppe 2 | Gruppe 3 |
|--|----------|----------|----------|
| a) für Abnutzung der Einrichtungsgegenstände | 2,50 | 5,- | 8,- |
| b) für Reinigung des Zimmers | 3,- | 4,- | 5,- |
| c) für Abnutzung und Reinigung der Wäsche | 2,50 | 4,- | 6,- |
| zusammen: | 8,- | 13,- | 19,- |

Der Grundbetrag beträgt für den Monat März 1924 40 n. S. des Friedensmietwertes des leeren Raumes. Dieser ergibt sich aus dem Wertverhältnis des weitervermieteten Raumes zu dem Gesamtmietraum des Hauptmieters. Wenn z. B. der Friedensmietwert des leeren Raumes in Gruppe 1: 7 n. S. beträgt, so tritt zu dem oben errechneten 8 n. S. ein Grundbetrag von 2,50 n. S. (40 n. S. von 7 n. S. = 40). Sodas die Monatsmiete, einschließlich des Entgeltes für die erwähnten Nebenleistungen 10,50 n. S. beträgt.

- Dabei ist ferner folgendes zu beachten:
- a) Werden die überlassenen möblierten Räume von mehreren Personen benutzt, so erhöht sich der Gesamtbetrag in der Regel um ¼.
 - b) Erwerbslose und sonstige bedürftige Untermieter haben in der Regel nur ½ des gesamten Mietbetrages zu zahlen.
 - c) die erwähnten Möbelzuschläge haben zur Voraussetzung, daß die Räume mit einer vollständigen, ihrem Werte entsprechenden Einrichtung vermietet sind. Sind dagegen nur einzelne Einrichtungsgegenstände vermietet

Lübecker Goldschmiede und Edelschmiedekunst.

Vortrag von J. Warneke im Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde.

Von jeher haben Gold und Silber auf die Menschen eine große Anziehungskraft ausgeübt. Besonders das Gold in seiner Seltenheit, seiner Widerstandskraft gegen Säuren und Witterungseinflüsse, seiner leichten Bearbeitung und seiner angenehmen Farbe wegen äußerst geschätzt. Schon das Altertum zeigt prächtige Stücke in Gold. Der bedeutendste Fund dieser Art aus der Vorgeschichte Deutschlands ist vor reichlich 10 Jahren beim Metallwerk nahe Eberswalde gemacht worden; er besteht aus der älteren Bronzezeit an und enthält wundervolle Goldgeräte. Zu eigentlichen Gebrauchsgegenständen ist massives Gold allerdings nicht verwendet worden. Diese Rolle übernahm das Silber. Wenn auch seine Eigenschaften ähnliche sind wie die des Goldes, so ist doch sein Wert gegenüber dem Golde immer geringer gewesen. Um seine Wirkung zu erhöhen und es dem Golde mehr anzuparieren, hat man es verguldet.

Es ist aber nicht allein das wertvolle Material, das die Geräte aus Edelmetall zu kostbar macht, sondern die dem Material sich anpassende künstlerische Arbeit der Hersteller. Letztere sind die Goldschmiede, die aber nur zu einem ganz geringen Teil wirkliche Goldarbeiter waren, die weitaus meisten unter ihnen waren Silberschmiede. Auch die Lübecker Goldschmiede haben im Laufe der Jahrhunderte bedeutende Ergebnisse des Kunstgewerbes geschaffen. „Dat man apenbaren seen und weten moache, wo und wat ehr werke“, bestimmte 1371 die Rolle der Goldschmiede, daß sie nirgends anderswo arbeiten sollten als in ihren Buden unter dem Rathaus. Schon am Ende des 13. Jahrhunderts lassen sich dort am Markt ihre Arbeitsstätten nachweisen. Von 1371 an nahmen die Artaden unter dem Rathaus 22 Goldschmiedebuden auf, 12 nach dem Markte, 10 nach der Breiten Straße hin. Erst mit der Einführung der Gewerbefreiheit wurden diese Werkstätten aufgehoben und zum 1. Januar 1868 mußte der Platz geräumt sein. Jede Bude war durch ein besonderes Bild gekennzeichnet, wie z. B. Pferd, Sonne usw. Die Bude war Werkstatt und Verkaufsort zugleich. Da das wertvolle Material unehrliche Handwerker reizte, gelegentlich Fälschungen zu begehen, und da andererseits Gold und Silber einen Zusatz für bessere Verarbeitung bedingten, sah die Obrigkeit scharf darauf, daß ein bestimmter Feingehalt beobachtet wurde. Die kölnische Mark (2 Mark = 233,86 Gr.) war seit dem 15. Jahrhundert das Gewicht für Edelmetalle. Für Silber wurde sie eingeteilt in 16 Lot, für Gold in 24 Karat. Schon 1463 verordnete der Rat, daß die Goldschmiede nur 15lötiges Silber verarbeiten sollten. Dieser Feingehalt ist allerdings im Laufe der Jahrhunderte immer mehr gesunken, so daß er 1769 auf 12 Lot festgesetzt wurde. Dieser Satz hat sich bis in die Neuzeit erhalten.

Das Reichsgesetz von 1884 läßt die Verarbeitung von Silber und Gold zu jedem Feingehalt zu. Von dem Golde verlangte

man ehemals, daß es 18karatig sei. Mit Hilfe der Stichproben oder der Stichprobe war es möglich, den Feingehalt der Gold- und Silberarbeiten zu prüfen. Diese Aufgabe fiel ursprünglich den Vetterleuten zu. Schon 1318 waren sie ein Stück Gold und ein Stück Silber vorhanden, die vom Rat angeschafft worden waren, den vorgeschriebenen Feingehalt besaßen und bei der Probe bewahrt werden sollten. Mit dem 16. Jahrhundert war ein eigener Silberwachein angestellt worden, der in der Wägebude beim Nadelstichwibbosen die Probe vornahm. Die Stücke, welche den Vorschriften genügen, wurden von ihm zum Zeichen dafür mit der Stadtmarke, dem Doppeladler, versehen, nicht vollständige Arbeit wurde von ihm zerstückt und in den Schmelztiegel getan. Der Verfertiger legte sich zudem nicht geringer Strafe aus.

Sowie die Stadt durch den Doppeladler dem Käufer gegenüber für die Güte des Materials einstand, so mußte der Goldschmied durch Aufschlagen seiner eigenen Marke für seine Arbeit einstehen. Schon 1439 bestimmten Lübeck, Hamburg, Rismar und Lüneburg in dem Münztrakt, daß jeder Goldschmied seine Marke auf seine Erzeugnisse setzen sollte. Diese Goldschmiedsmarken sind entweder Bilder die z. T. mit denen der Ruben übereinstimmen oder es sind, besonders in späterer Zeit, die Anfangsbuchstaben des Namens. Jeder Meister mußte beim Beginn seiner Tätigkeit seine Marke, mit der er zeichnen wollte, angeben. Zur Kontrolle waren sie alle auf einer Tafel in der Wägebude angebracht. Erst das Reichsgesetz von 1884 hat andere Bestimmungen für die Stempelung eingeführt.

Was die künstlerische Tätigkeit des Goldschmiedes betraf, so kann man sagen, daß seine Kunst den Mittelpunkt aller Zweige des Kunstgewerbes bildete. Es ist daher bezeichnend, daß z. B. ein Albrecht Dürer seine künstlerische Laufbahn vom Goldschmied aus nahm. Auch unser Berni Ratke wird, denselben Weg gegangen sein. Ebenso bezeichnend ist es, daß z. B. unser Goldschmied Hans Wessel neben seiner hiesigen Tätigkeit seit 1553 in Fragen der Kunst ein Berater des Kurfürsten August von Sachsen war und vor allem die Errichtung des Moritzmonumentes im Freiburger Dom besorgte. Der Goldschmied verstand es nämlich, sowohl plastisch zu schaffen, wie auch flächenhaft seine Ornamente anzuhängen. Eine große Reihe von Techniken fanden dem befähigten Edelschmied dafür zur Verfügung: Gießen, Treiben und Hämmern, Ziselieren, Gravieren, Wehen, Taufziehen; Niello- und Schmelzarbeit schloßen sich dem an.

Weniger wertvolle Metalle, wie Kupfer und Messing, aber auch Silber wurden durch Ueberziehen mit Goldblech oder durch die wirkungsvolle Feuervergoldung in ihrer Erhabenheit gehoben. Schon die Anfertigung des Meißnerstückes nahm auf diese Techniken Rücksicht. In älterer Zeit mußten dabei mehr oder minder alle Goldschmiedetechniken gezeigt werden; seit dem 17. Jahrhundert beschränkte man sich vornehmlich auf das Treiben, Ziselieren und Gravieren. Von dem Herrschen dieser Techniken und dem Formenreichtum unserer Lübecker Goldschmiede zeugen die reichen Bestände unseres Museums an hiesigen Edelschmiedearbeiten und unter Kirchen Silber; wie z. B. der große Bürgerhühnenpokal von

1682 von Hans Hinte, die große Abendmahlsstanne aus St. Nikolai von 1608 von Claus Jeger. Einen einzigen und ausgezeichneten Schatz besitzt Lübeck in den silbernen und verguldeten Sargschilbern der verschiedenen Korporationen. Unter ihnen nehmen die erste Stelle die Stücke der Schiffergesellschaft ein und darunter wieder die Renaissancestücker von 1578 von Engelbrecht Beder, der 1579 auch den wundervollen Pokal der Gesellschaft fertigte, und die großen Barockstücker des Claus Schmidt von 1684. Leider ist der heutige Bestand an Edelschmiedearbeiten nur ein bescheidenes Rest von dem, was einst da gewesen ist. Ungezählte Stücke sind bei Einführung der Reformation aus der Kirche in die Treie gewandert und von Jürgen Mollenweber für seine trierischen Unternehmungen eingeschmolzen worden. Vieles ist untergegangen in den Kloten der Franzosenzeit, wo unter Kaiserlicher Hand im Gewicht von 93 Kar. unter den Hammer kam und wo der bei weitem größere Teil des Silbers der Schiffergesellschaft im Gewicht von 43 Kar. verkauft werden mußte. Wer weiß, wohin die vielen übrigen Bestände geraten sind, von denen wir gelegentlich hören; wo sind die Stücke der Kaufleutekompanie, die 41,5 Kar wogen, wo die der Zirkelkompanie, die 17,50 Kar. an Gewicht aufwiesen und wo die vielen, vielen anderen?

Die Lübecker Goldschmiedekunst war aber nicht nur von lokaler Bedeutung; sie bedachte nicht nur den hiesigen Bedarf, sondern weitbin ihre Erzeugnisse gelangt. So kann sie sich getrost neben diejenige Augsburger und Nürnbergs stellen. Noch heute ist das Lübecker Silber weitbin zerstreut. Allein die Medaillen der Kirchen weisen über 50 Stücke auf. Ebenso steht es mit Lüneburg und Holstein. Unter dem kostbaren Lüneburger Ratsstüber das heute im Berliner Kunstgewerbemuseum aufbewahrt ist, sind mehrere Stücke lübschen Ursprungs u. a. noch von 1501. Der alte Ratsstüberstüber zu Neustadt in Holstein, das heutige Schützenstüber, ist durchweg in Lübeck gefertigt, darunter Stücke aus dem 15. Jahrhundert. Die Museen zu Hamburg und Schwerin enthalten prächtige Lübecker Arbeiten, darunter den kostbaren Kaiser-Matthias-Pokal von 1606. Aber auch das Ausland ist mit lübschen Silber versorgt worden, so wurde der schöne St. Georg 1507 von Bernd Heinemann für die Schwarzhäupter in Pina gefertigt, letztere Krone außerdem noch einen prächtigen Willkomm aus Lübeck umgefertigt von 1650. Stockholm, Kopenhagen, London, ja sogar Romur haben Arbeiten aus Lübecker Werkstätten. Besonders stark ist die Zahl dieser Stücke in der einzigartigen Sammlung der Rückfammer im Kreml zu Moskau. 15 große alte Willkommen, Schalen usw. verdanken ihre Entstehung dem Kunstfleiß Lübecker Goldschmiede.

Mit dem Vortrag war eine Ausstellung der schönsten und lehrreichsten Stücke der Lübecker Edelschmiedekunst, soweit sie in Lübeck sind, verbunden und eine kleine Sammlung von Abbildungen gab Zeugnis von dem, was auswärts sich befindet. Klar bewies der Vortrag, daß es an der Zeit ist, in einer größeren Abhandlung die Edelschmiedekunst in Lübeck einmal darzulegen und den Lübecker Goldschmiedern eine Würdigung zu teil werden zu lassen, die sie im Rahmen des deutschen Kunstgewerbes verdienen.

worden, so ist der Zuschlag von Fall zu Fall nach ihrem angemessenen Wert zu bemessen. Die Tatsache, daß eine volle Einrichtung zur Verfügung gestellt worden ist, daß aber auf Wunsch des Untervermieters einige Sachen herausgenommen worden sind, rechtfertigt allerdings keine Abweichung von der Regel.

Sonstige Nebenleistungen, wie Lieferung von Heizung, Beleuchtung, Frischluft und dergleichen sind, soweit nicht anderweitige Vereinbarungen getroffen sind, nach dem tatsächlichen Aufwande zu vergüten.

Da durch die Anrufung des Einigungsamtes Kosten entstehen, liegt eine unmittelbare Verbindung auf Grund vorliegender Richtlinien im Interesse der Parteien.

Zur Rattenvertilgung. Das Polizeiamt schreibt uns: Als Giftmittel sind nur die auf Veranlassung des Polizeiamtes direkt von einer Fabrik bezogenen Präparate zu verwenden, welche von allen auf dem bei den Polizeiwachen erhältlichen Giftspeichern benannten Handlungen bezogen werden können. Diese Giftmittel sind von ausreichender Wirksamkeit, ohne daß bei nötiger Vorsicht durch die Verwendung Unfälle eintreten können, und sind auch, da in genügender Menge bezogen, besonders billig.

Eine öffentliche Sitzung des Seemates findet am Montag, dem 3. März, vormittags 9 Uhr im Zimmer 40 des Gerichtsgebäudes statt. Zur Verhandlung kommt: Strandung des Lübecker Fischdampfers „Schlutup“ am 7. Februar bei Grundavik (Island).

Die Lehrerprüfung am hiesigen Seminar bestanden die Damen Ella Hafemann (Lübeck), Ella Harten (Lübeck), Paula Henk (Lübeck), Erika Lorenzen (Lübeck), Wilhelmine Meyer (Lübeck), Olga Oppermann (Lübeck) und die Herren: Wilhelm Blas (Meitlingen i. Hann.), Siegfried Rahme (Grewesmühlen i. M.), Karl Budil (Lübeck), Hans Kirain (Lübeck), Arthur Dehn (Lübeck), Friedrich Grube (Grewesmühlen i. M.), Erik Hoffmann (Lübeck), Friedrich Lütz (Malente), Anton Meyer (Lübeck), Wilhelm Rehnke (Lübeck), Heinrich Scheel (Lübeck), Otto Schumann (Altrade), Peter Steffen (Schlutup), Wilhelm Westphal (Gutin) und Hans Wurr (Lübeck).

Zentral-Theater. In dem Programm dieser Woche bietet das Theater mit dem Filmdrama „Der Scheik“ ein aufregendes Ereignis aus dem amerikanischen Filmgenre. Die Bilder zeichnen sich durch Klarheit und materielle Zusammenfassung der Szenen aus. Man bekommt einen Einblick in die Einflamkeit der weiten arabischen Wüstenplateaus mit den zerstreuten mit Palmen bestandenen Oasen, wo das Nomadenvolk seine Zelte aufschlägt. Das eigentliche Nomadenleben wird nicht gezeigt, aber das wilde Treiben der braunen Wüstenjöhne, wie sie auf ihren Hunden in eine Staubwolke geschickt über die Sandfläche dahinjagen, wird recht anschaulich geschildert. Die Handlung gruppiert sich um der reichen Scheik, der sich das Herz einer abenteuerlichen Dame durch mancherlei Gefahren erobert — und Mah führt alles zum Guten. Der zweite Film „Im Reife per se i t“ ist eine verwickelte Geschichte mit Werdprojekten und Intrigen, wo schließlich das Recht siegt. Zum Schluß bringt der dritte Film durch seine ergötzlichen Sprünge und Tollheiten das Publikum in lustige Stimmung.

Erköpft hat sich in einem Cafe auf der Reeperbahn in Hamburg ein ca. 25 Jahre alter Mann von 1,78 Meter Größe, mittlerer Statur, mit blondem Haar, grauen Augen und defekten Zähnen. Bekleidet war der Verstorbene mit Gummimantel, Marke „Atlantik“, dunklem Jackett, ebenfalls schwarze, schwarzer Hose, grauer Unterhose, weiß-blau gestreiftes Wollhemd und weißem Krage. In der Kleidung der Leiche wurden zwei Taschenuhren, zwei R. A. 7 Schlüssel, eine Uhr mit Kette und ein Zigarrenetui mit den Aufschriften M. A. vorgefunden. Der Verstorbene, der kurz vor dem Selbstmorde mit einer Dame zusammengefallen war, hatte sich dieser gegenüber „Peter“ genannt und angegeben, daß er aus Lübeck komme. Für letztere Angabe spricht auch, daß er eine halbe Lübecker Goldmark bei sich führte. Personen, die sachdienliche Angaben über den Verstorbenen machen können, werden gebeten, sich bei der hiesigen Kriminalpolizei (Erkennungsdienst) oder der Kriminalpolizei Hamburg, Abt. 2, Stadthaus, zu melden.

Deutsche Wasserstraßenpolitik.

Lübeck fordert den Nord-Süd-Kanal.

Unter dieser Frage sprach am Mittwoch Wasserbauinspektor Leichow als Mitglied des Lübecker Kanalvereins im Saale der Gewerkschaften. Er legte seinen Ausführungen die Bedingungen des vorläufigen Vertrages zugrunde und zeigte an der Hand einer Wasserstraßenkarte die heute bestehenden wie die geplanten Wasserwege, sowie die wirtschaftlichen Triebkräfte, die neuen planmäßigen Ausbau fordern. Von den Friedensbedingungen zur Internationalisierung der Flüsse sind mit Ausnahme der Elbe, die einen internationalen Durchgangsverkehr hat, alle deutschen Ströme betroffen. Beim Rhein beruht Frankreich durch Ausschaltung der Strecke Straßburg-Basel den Ein- und Ausfuhrverkehr der Schweiz aufzufassen und auf unzulässigen Verkehrsweisen der Rhone, Loire und Kanäle nordfranzösischen Häfen zuzulassen. Am Niederrhein soll der Verkehr durch eine Kanalverbindung nach Belgien abselektiert werden. Wirtschaftlich für Deutschland von Vorteil, besonders für Hamburg und Ströhm, ist der Durchgangsverkehr der Elbe-Schiffahrt auf Elbe und Oder nach der Nord- und Ostsee. Eingehend besprach der Vortragende die besonders die Wasserstraßen betreffenden Kanalprojekte, wobei vorzugsweise Lübeck betraffte kein müsse, eine gute Verbindung nach Mittel- und Süddeutschland zu erhalten. Der nach verschiedenen Richtungen hin projektierte Kanal wurde sowohl in der Nord- wie in der Südmündung Lübecks Forderung nicht voll erfüllt. Der Kanal hätte als Hauptanfang Hamburg und Bremen mit Ähnen zu verbinden und als Gesandter Er nach Rheinland-Verfahren zu schaffen. Ob sich ein guter Verkehr nach

Lübeck entwickeln würde, sei fraglich. Dagegen würden die Besänge sowohl Hamburgs wie Lübecks durch einen Nord-Süd-Kanal gedeckt. Lübeck würde gute Verbindung mit Hannover und dem vorhandenen und geplanten Wasserstraßennetz Mittel- und Süddeutschlands und damit die Vorbedingung eines großen Verkehrs, ein gewaltiges Hinterland erhalten. Im einzelnen wurden zum Schluß die verschiedenen Wasserstraßenprojekte erörtert, die eine großzügige und wirtschaftlich bedeutungsvolle Verbindung unserer Flüsse und Kanäle bewerkstelligen und den Süden mit dem Norden, den Osten mit dem Westen verbinden sollen. Doch wird noch auf lange Zeit hinaus manches empfehlenswerte Projekt nicht verwirklicht werden können.

Eisbericht.

(Vom 27. Februar.)

Die herrschende Witterung — Schneetreiben und Frost — mit Winden aus nordöstlichen und südöstlichen Richtungen, läßt leider eine Besserung der Eisverhältnisse in der Ostsee für die nächsten Tage noch nicht erhoffen. Die vom Linienschiff „Braunschweig“ ausgesandte Warnung bleibt daher in vollem Umfange bestehen. Nur den als Eisbrecher gebauten Dampfern gelingt es, wenn auch naturgemäß unter gewissen Schwierigkeiten, den regelmäßigen Verkehr aufrecht zu erhalten.

Wie bereits gemeldet, traf der Dampfer „Mira“ gestern mittag wohlbehalten im hiesigen Hafen ein. Der Kapitän berichtet über den Verlauf der Reise folgendes:

„Vorliehen Hangö am 23. 2. 4 Uhr nachmittags und durchführten ohne fremde Hilfe das Eis bis Bengtskär, welches um 7.10 Uhr nachmittags erreicht wurde. Von dort bis Dargerort wurde schweres Eis getroffen, welches mit Hilfe eines vorausfahrenden Eisbrechers durchfahren wurde. Am 23. Februar d. J. 10 Uhr abends war der Eisgürtel durchstoßen und konnte die Fahrt ohne Eisbrecher fortgesetzt werden. Vom 24. 2. 1 Uhr vormittags bis zum 25. 2. 1 Uhr vormittags, wo Uklippan passiert wurde, trafen wir kein Eis.“

Von Uklippan ab bis nach Artona, welches am 25. Februar 7 Uhr nachmittags in jirka 1/2 Seemeile Abstand passiert wurde, fanden wir starkes Eis, welches aber von uns durchbrochen werden konnte. Bei Artona schied das Linienschiff „Braunschweig“, in Richtung Dornbühl fahrend, mit einem Dampfer im Schlepptau. Von Artona bis Darjer Ort fanden wir dicht unter der Küste ziemlich offenes Wasser. Darjer Ort wurde am 25. 2. 9.30 abends quer gepreßt. Gleich darauf geriet „Mira“ in festes, starkes Eis, welches nicht forciert werden konnte, so daß wir bis zum 26. 2. 1.30 Uhr auf dieser Stelle liegen bleiben mußten. Starker östlicher Wind, welcher um diese Zeit einsetzte, zerlegte das Eis und ermöglichte es „Mira“ vorwärts zu kommen. Eine Stunde später wurde freies Wasser angetroffen und die Fahrt an der mecklenburgischen Küste längs ohne Schwierigkeiten bis dicht vor Travemünde fortgesetzt. Um 8 Uhr vormittags trafen bei der Anlegungsstelle auf Padeis, welches mit Hilfe des Eisbrechers („Travemünde“) durchbrochen wurde, so daß wir um 1 Uhr in den Hafen einlaufen konnten.“

Das Eis auf der Trave und in den Häfen ist zerbrochen und bietet der Schifffahrt kein Hindernis.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadtheater. Heute: „Mona Lisa“. Freitag: „Bürger Schipfel“. Sonnabend für die Volksbühne: „Fidelio“.

Hansa-Theater. Heute, Donnerstag, 7 1/2 Uhr findet die letzte Aufführung von „Meine Braut — Deine Braut“ statt. Freitag 7 1/2 Uhr, als Ehrenabend für den beliebten Komiker Henry Bahl, der in seiner Glanzrolle als Rentier Hansen in der erfolgreichen Operette „Muschl“ auftritt. Sonnabend zum ersten Male „Robert und Bertram“ in ganz neuer Bearbeitung mit Reinhold Wolf und Henry Bahl in den Titelrollen sowie Dir. Albert in der Rolle des „Kaffe“ als Gast. Sonntag nachmittags 3 Uhr Kindervorstellung zu ganz kleinen Preisen: „Mischenbrödel“.

Anstehende Gebiete.

Schwerin. Die Freunde liegen sich in den Haaren. Wer soll regieren? In Mecklenburg-Schwerin löst jetzt die Regierungsbildung, wie vorausgesehen war, auf große, unheimlich kaum zu überwindende Schwierigkeiten. Die Deutsch-Völkische Freiheitspartei läßt in ihrem Kandidaten Deyn, der „Mecklenburger Parte“ durch ihren Vorsitzenden, den Abgeordneten Giese, erklären, sie wäre bereit, eine Regierung zusammen mit der Deutschnationalen zu bilden, wenn die Deutschnationalen, die ja im Wahlkampf völkisch zu sein vorgegeben hätten, ähnliche deutsch-völkischen Forderungen bewilligen würden. Da hiermit kaum zu rechnen sei, so würden die Deutsch-Völkischen auch einer Regierung aus Deutschnationalen und Volkspartei in den Sattel helfen. Aber in der Augenblick, in dem eine solche Regierung an den deutsch-völkischen Forderungen zu rütteln wage, werde die Deutsch-Völkische Freiheitspartei sie aufs schärfste bekämpfen und sie zu stürzen wissen. Unter diesen Umständen spricht die rechts-völkische „Mecklenburgische Zeitung“ von einer vollkommenen Aussichtslosigkeit der Bemühungen, ein stabiles Ministerium zustande zu bringen; es werde nun offenbar, wieviele Wähler der Reaktion sich nach dem Ergebnis des 17. Februar als „Selekt“ zu betrachten hätten!

Hamburg. Der Kommunist Lindau verhaftet. Geleitetlich einer geheimen Versammlung in Neumünster ist das kommunistische Hamburger Bürgerchaftsmittglied Lindau verhaftet worden. Bei seiner Verhaftung soll der Polizei sehr umfangreiches Material in die Hände gefallen sein.

Geschäftliches.

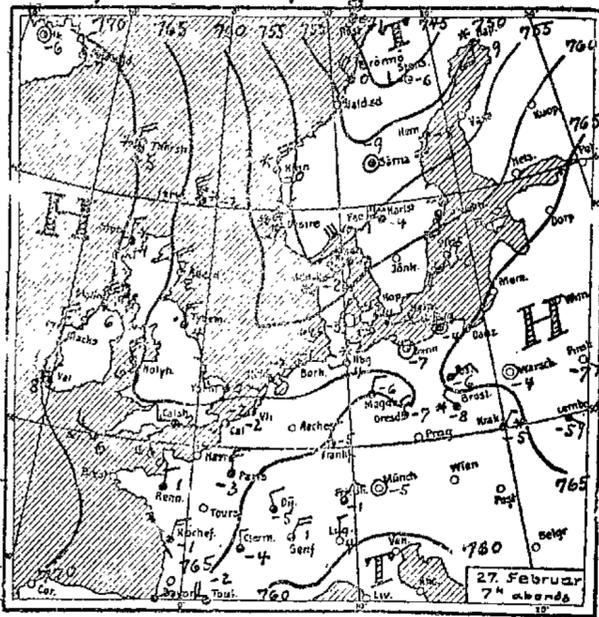
Kathreiners Malzkaffee ist nicht bloß gebrannte Gerste, sondern wirkliches Malz und deshalb so schmackhaft und gesund. Man lasse sich durch das ähnlche Aussehen des einfach gebrannten Getreides nicht täuschen; auch „Malzkaffee“ an sich ist noch lang kein „Kathreiners“ Malzkaffee. Man kaufe, um ganz sicher zu gehen, nur Malzkaffee in Paketen mit Bild und Unterschrift des Pfarrers Kneipp.

Wetterbericht der Deutschen Seemarle.

Der Ausläufer der nördlichen Depression hat weiter an Raum gewonnen und sich bis nach den britischen Inseln ausgedehnt; in seinem Rücken jedoch steigt der Luftdruck erneut ziemlich stark, so daß nördliche Luftströmung unser Wetter weiterhin zunächst beeinflussen dürfte.

Vorhersage für 28. und 29. Februar.

Zunächst noch Frostwetter, Schneefälle, später aufklarend.



ERKLÄRUNG.

0 wolkenlos 1 heiter 2 halbbedeckt 3 wolkig 4 bedeckt 5 Regen 6 Schnee 7 Dunst 8 Nebel 9 Gewitter 10 Still 11 sehr leicht 12 leicht 13 schwach 14 mäßig 15 frisch 16 stark 17 still 18 glühend 19 voller Sturm. Die Pfeile zeigen mit dem Winde die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbindend die Orte mit gleichem (auf den Meeresspiegel umgerechneten) Barometerstand. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Marktberichte.

Getreide. Hamburg, 27. Februar. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Bei sehr kleinen Umsätzen verlief das Geschäft in ruhiger Stimmung bei gänzlich unveränderten Preisen. Befragt ist nur Braugerste, da die Brauereien als Käufer im Markte sind. (Preise in Rentenmark per 1000 Hlo. Rentenmark 4.20 = 1 US-Dollar.) Weizen 160 bis 166, Roggen 140-144, Hafer 114-120, Winter- und Sommergerste 155-175 (ab inländischen Stationen einchl. Vorpommern), ausländische Weizen 171-173, Mais 180-184, frei Kaimaggon, Oelfuchen stetig und unverändert.

Heu und Stroh. Hamburg, 27. Februar. Im Großhandel neigt sich der Preis für Weizenheu, lose, 170, dto. gepreßt 2.70, Getreidestroh, gebündelt 0.90, dto. gepreßt 1.10, (alles je Rentner in Rentenmark, frei Wagon inkl. Verladekosten, exkl. Postenanteile). Tendenz: ruhig.

Deine Interessen

als wertig Schaffender vertritt nur ein Arbeiterblatt. Die bürgerlichen Zeitungen stehen ausschließlich dem Unternehmertum zu Diensten, dessen Profitstreben keine Rücksicht auf die Not anderer kennt. Lohnkürzungen, Arbeitszeitverlängerung, Unterdrückung der Arbeiterschaft durch brutalen Herrenwillen, verächtlich die bürgerliche Presse. Deshalb mußt Du als Arbeiter auch Deine Presse lesen.

Der Lübecker Volksbote

kämpft seit 30 Jahren für den Aufstieg des Volkes, gegen Herrenmacht, gegen Entrechtung. Willst Du, daß Deine staatsbürgerlichen Rechte gesichert werden, daß es besser werde, dann mußt Du die sozialdemokratische Presse halten. Die Reaktion rütel, will Dich reiflos niederdrücken, aus dem Ertrag Deiner Arbeit ein Herrenreich aufbauen. Die offenen und geheimen Monarchisten erobren einen neuen Krieg, der für Dich neues unerhörtes Elend bringt. Wehre Dich dagegen! Bestelle den Lübecker Volksboten, der Dir Aufklärung über alle politischen Tagesfragen gibt. Auch über alles sonstige Wissenswerte gibt er Dir Auskunft. Neben dem täglichen Unterhaltungsbeilagen bringt Dir die wöchentlich erscheinende, achtseitige illustrierte Beilage

Woll und Zeit

Anregung und Belehrung. Der Bezugspreis beträgt monatlich 2.00 Mk. Bei Bestellung durch die Post genügt es, den untenstehenden Schein auszufüllen, dem Briefträger zu geben oder in den Briefkasten zu werfen. Den Betrag zieht die Post gebührenlos ein.

An das Postamt hier.

Unterzeichneter bestellt den Lübecker Volksboten für den Monat März zum Preise von 2.00 Goldmark.

Name: _____
Stand: _____
Ort: _____
Straße und Nr.: _____

Goldgewinne bringt die Preussische Staats-

Lotterie

Ziehungslose zu haben 1/8 1/4 1/2 1/1
3.- 6.- 12.- 24.-

Carl Landwehr

Staatl. Lotterie-Einnehmer, Lübeck, Sandstr. 9. — Fernr. 2169. Weitere Verkaufsstellen: Aug. Dimpker Königstr. 85, Paul Gerhardt, Fleischhauerstr. 8, Hermann Kersten, Gültz. 8, Willi Köhler, Hackenb. Allee 48, Emil Schneider, Pfaffenstr. 1.

Kennen Sie

Nährflocks?

Sie haben Gelegenheit sich von dem Wohlgeschmack der sofortigen Verwendbarkeit und der mühelosen Zubereitung durch eine

Kostprobe

am Donnerstag freitag und sonntag

A. Roper, Lübeck, Hüxstrasse 75

Gebr. Begasse, Lübeck, Mühlenstrasse (12690)

zu überzeugen. — Ununterbrochene Abgabe von Kostproben während des ganzen Tages ohne jed. Kaufzwang.

Zahnpasta selbst zu bereiten!

Wenn Sie die nasse Zahnbürste in Dr. Bahr's „Zahnpulver Nr. 23“ tauchen, bereiten Sie sich selbst frische aromatische Zahnpasta, welche die Zähne blendend weiß erhält und im Gebrauch außerordentlich sparsam ist. — In all. Apothek. u. Droger. zu haben

Hansa-Theater.

Ehrenabend Henry Bahl:

„Muschl“

Letzte Aufführung

der beliebten Lübecker Lokal-Operette

Freitag, den 29. Februar,

abends 7 1/2 Uhr.

Ämlicher Teil

Bürgermeister **D. Dr. Neumann** hat den Vorfall im Senate wieder übernommen. (12680)

Bekanntmachung, betreffend Handelsurlaubts.

Es wird darauf hingewiesen, daß auf Grund der Verordnung über Handelsbeschränkungen vom 18. Juli 1923 und der hierzu erlassenen Ausführungsbestimmungen vom 9. Januar 1924 nur die auf Grund dieser Verordnung ausgestellten Erlaubnisscheine zum Handel mit Lebens- und Futtermitteln einschließlich Genussmitteln berechtigten Personen, die noch nicht im Besitze eines derartigen Erlaubnisscheines sind, aber den Handel mit Lebens- und Futtermitteln betreiben wollen, haben bei der unterzeichneten Handelsurlaubtsstelle, evtl. unter Einreichung des bisherigen, die Ausstellung eines Erlaubnisscheines zu beantragen.

Der Handel mit Kartoffeln und Zucker bedarf einer besonderen ausdrücklichen Erlaubnis, ebenso der Ankauf von Kartoffeln beim Erzeuger zur Wiederexportierung oder zur gewerbmäßigen Verarbeitung oder für Gemeinden, Gemeindeverbände, Betriebe oder im Auftrage einer Mehrheit von Verbrauchern.

Weiter wird bemerkt, daß alle unter die Erlaubnispflicht fallen, welche solchen Handel selbstständig betreiben, sei es auch nur als Kommissionsär, Agent, Filialleiter o. ä. ebenso Erzeuger, wenn die Veräußerung der selbstgewonnenen Erzeugnisse durch eine Vereinigung von Erzeugern erfolgt.

Personen, welche den Handel im Umherziehen betreiben, haben neben dem erforderlichen Ausweispapier, dem Wandergewerbeschein, oder der Legitimationskarte die vorherertheilte besondere Erlaubniskarte zum Handel mit Lebensmitteln bei sich zu führen. Anträge auf Ausstellung einer solchen sind bei der unterzeichneten Stelle anzubringen. (12681)

Lübeck, den 26. Februar 1924.

Das Polizeiamt. (Handelsurlaubtsstelle.)

Öffentliche Versteigerung.

Freitag, den 29. ds. Mts. vorm. 9 Uhr im Gerichtshaus:

1 Schreibtisch, 1 Spiegel, eiserne Geldkassette, 1 Partie Wein, Likör u. Sektgläser, 8 Kannen, Flaschen, Weinwaren, Speck, Margarine, Käse, 60 Brote, Marmelade, Serringe, Malzkaffee u. a. m. (12700)

Das Gerichtsvollziehervamt.

Nichtämlicher Teil

Einige tüchtige Schriftsetzer

zu sofort gesucht. (12736)

Buchdruckerei Friedr. Meher & Co. Lübecker Volksbote, Johannisstr. 46.

Am 25. ds. Mts. starb plötzlich und ganz unerwartet nach kurzer Krankheit mein lieber, stets treusorgender Mann, unser guter Vater (12697)

August Kuhlmann im 58. Lebensjahre. In tiefer Trauer.

Elise Kuhlmann geb. Reher und Kinder. Schönböden, Str. 3c. Trauerfeier Sonnabend, 1. März 3/4 Uhr in der Kapelle d. Borm-Friedhofes

Allen denen, die meinem lieben Manne die letzte Ehre erwiesen und seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten, insbesondere dem Soziald. Verein, dem V. K., dem Verkehrsband sowie dem Arbeit-Radfabr.-Verein meinen herzlichsten Dank. **Marta Wienck Ww.** (12780) und Kinder.

Suche Wasch- u. Reinmachemittel. (12727) Ang. u. G 723 a. d. Exp.

Kleiner Hund u. großer Ziehhund billig zu verk. (12705) Warlt. 37a, pt.

1 Herrenrad geg. Damenrad, mit oder ohne Freilauf taucht **Alfred Hoffmann**, Kuhnigk, Josefstr. 9. (12699)

Robrstühle werden u. laub. v. 1,50 Mt. an eingest. Frau A. Hacker Stadest. 35, II. (12698)

Schuhwaren billig!!! (12703) Damenstiehl u. Schuhe von 2,50 Mt. an. Spottbilliges Schienleder, Herren- und Konfirmanten-Auzüge.

Wilhelm Blund, 19 Gartenstraße 19.

Zur Mühle Bedergrube 61

Va. Weizenmehl 15 Pf. Feinst. Diamantmehl 20 do. 5 1/2-Beutel 110 Sudweizenmehl 28 Buchweizenmehl 28 Handnudeln 30 Maltaron 40 Linjen 28 Ruff. Seifenlinsen 45 Weiße Bohnen 28 Schmalz-Bohn. 35 Feinst. Kingapfel 110 Kartoffeln 110 Feinst. Nischobit 85 Getrockn. Kirschen 90 Hoehn. Pfauen 85 Würfelzucker 55

Lotterie Kerzen, ob. Hüßl. 8 empfiehlt

Loise 1. Kl. Preuß. Staatslotterie Ziehung am 7. März. 1/8 1/4 1/2 1/1 3.- 6.- 12.- 24.



Freitag und Sonnabend **Prima fettes Fohlenfleisch II. Rauchfleisch ger. Mettwurst** Spezialität: Knoblauchwurst-Knackwurst nach schlesischer Art u. gekochte Zungen **Fr. Kollmann**, Reiferstr. 8.

Wine- u. Wwitz-Lüll (12728) -Restaurant Vorwerk, BUSE, Breitestr. Näheres siehe Plakate.

Uebin die Terpentinölware erhält die Schuhe viele Jahre!

Hersteller: Urban & Lemm, Gaarottenburg. Vertreter: J. Banchelmann, Lübeck, Hansastr. 23.

Dem verehrlichen Publikum zur aest. Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage in der Segebersstraße 21/23 ein Kolonial-, Fettwaren- u. Delikatessen-Geschäft eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, nur gute Ware zu niedrigen Preisen abzugeben. Um gefl. Zuspruch bittet **Hans Gehrdens.**

Billige Angebote!

Hemdentuche 80 cm	1.10	95	85	65
Stouts 80 cm		88	85	72
Handtücher 50 cm	1.20	98	78	
Schürzendress 100 cm				1.80
heml. Schürzenstoffe 120 cm	1.90	1.70		
Darmen-Hemden	4.70	3.95		
Normal-Hemden	3.95	2.95		

Heinrich Beuck, Brockesstraße 25, Ecke Warendornstraße.

Wir sind billig!

In großer Auswahl empfehlen wir: (12710)

Kleiderstoffe gestr. u. kar., pr. Qual. 105 cm br. Meter **3.70**

Kleiderschotten 90 cm breit **1.60**

Gabardine marineblau, 130 cm breit **7.70** Meter

Frottees in riesiger Auswahl Meter von **2.40** an

Inletts f. Ober- u. Unterbetten Meter **4.75 4.20 3.50**

Hemdentuch gute Qualität, Meter **80** 4

Körperbarchent gebleicht, Meter **1.10**

Handtuchstoff Gerstenkorn, Meter **55** 4

Hemdenbarchent Meter **90** 4

Damast u. Streifsattn für Bettbezüge Meter **3.- 2.70 2.50**

Einsatzhemden von **2.90** an

Normalhemden von **2.90** an 1 Posten

Schlafdecken Stück **2.30** Beachten Sie bitte unser Schaufenster!

Walter Griephan & Co. Lübeck, Huxstraße 74.

Doppelkummel Flasche 1.80.
Tafel-Aquavit Flasche 2.-.
i. Weinbrand V. Flasche 2.20.
i. Jamaica-Rum V. 40 Proz. Kf. 2.50.
Reiner Weinbrand Flasche 3.20.
Schwedenpunsch Flasche 3.20.
Rhein-, Rot- und Südwine
Edeliköre große Auswahl zu billigen Preisen.
Bitte Schaufenster zu beachten!
Ernst Voss Fernruf 410. Gr. Burgstraße 59. (12726)

Reiner Kakao 1/4 70, 35 u. 40 Pf
 Bananenkakao 1/4 72 1/2 3
 Schokoladenpulver 1/4 72 1/2 3
 Weir. Kaffee 1 75 55 4
 Gem. Kaffee 1 75 55 4
 Weir. Pflanzen 1 73 3 3
 Gestr. Pflanzen 1 73 3 3
 Gestr. Bienen 1 73 3 3

Blasen-Schmalz 1 70 2 (12733)
 Wehl 1 75 15 3, 10 75 14 0 Mt.
 Amcrik. Wehl 1 75 18 3, 10 75 17 0 Mt.

Gesch. Spitterbisen 1 75 28 3
 Grüne Erbsen 24 20 3
 Gelbe Erbsen 1 75 24 u. 19 3
 Weiße Bohnen 28 22 3
 Zitrn 1 75 30, 40, 45 3
 Jamaica-Rum-Verschn. Kf. 2 50 0 Mt.

Eduard Speck Süßstraße 86/84.

Pa. trockene Stückbraunkohlen pr Ztr. 65 Pfg. ab Lager
la. Senftenberger Briketts, Westf. Hartkoks zum billigsten Tagespreis.
Kohlenhandel Max Boye Falkenstr. (12717) Tel. 841.

Hinke & Stech Möbelfabrik
Ständige Möbelmesse
 Besichtigung unserer großen Ausstellungsräume erbeten.
 Direkter Verkauf an Private in der Fabrik Moislinger Allee 60. (12716)

Feinste Meiereibutter 2.10
 Von 2 Pfund an für 1 Pfund. 2.05
Dänisches Blasenmalz 0.75
 In ganzen Blasen. 0.73
Dänischer Gonda-Fettkäse 0.80
Prima Camembert, Steilig 0.80
Gauertopf 0.22

W. Beckmann (12784) 33 Beckergrube 33

Kein Geirerfleisch! Kein Konsumverein!
Möllers billige Fleischquelle Häftr. 83-85, Fernruf 8544
 Prima diätetisches Masthähnchen 90
 la. l. Rindfleisch 60
 Schwe.-Besteck 1.00
 frische Kuhleber 40
 fr. Schinken 80
 fr. Markschinken 20
 Kanine Schweine, Kinder, Säuber, Hammel.
 Schweinefleisch 1.00
 Karbonade 1.20
 frisches Had 60
 Gulaschfleisch fr. 80
 getrockn. Guter 60
 frische Leber 1.00
 frische Lungen 20

Unsere Wäsche-Woche
 von Freitag, 29. Febr. bis Sonnabend, 8. März.
 Durch diese Veranstaltung wollen wir unseren Kunden Gelegenheit geben, sich mit den notwendigsten Bedarfsartikeln einzudecken. Für die ersten beiden Tage stellen wir sogar Warenposten bereit, die wir an unsere Kundschaft zum **Selbstkostenpreis** abgeben.
 Sie finden bei uns:
 Damenhemden aus gutem Wäschetuch mit Hohisaum 1.98
 Damenhemden in besserer Ausführung 2.25
 Eleg. Batisthemden, la. Qual. mit entzück. oder Stickerei 3.75
 Damen-Beinkleider, Kniefurm mit Zacke 1.95
 Damen-Beinkleider, gute Qualität garniert 2.25
 Damen-Beinkleider, la. Qual., mit Fältch. u. br. Stickerei 3.45
 Damen-Untertailen in hübsch. Ausführungen 1.95, 1.60, 0.95
 Kinder-Prinzeßunterröcke, gute Qualität 2.50, 2.25, 4.95
 Damen-Schürzen, la. Wiener Leinen, mod. Form 3.15, 2.95
 Kinder-Schürzen in verschiedenen Größen 1.95
 Damen-Schlupfhosen in hübschen Farben 1.95
 Damen-Normal-Unterhosen, geschlossene Form 4.45
 Damen-Kaschmir-Strümpfe, verst. Spitze und Fersel 2.95
 Damen-Florstümpfe, Doppelsohle, Hochferse 1.58, 1.38
 Frauen-Strümpfe, deutschlang, schwere Qualität 0.95
 Kinder-Strümpfe, reguläre Qualität, 0.98, 0.75, 0.56, 0.48
 Kissenbezüge, 71x80 cm, gute Qual. m. Lanquette 1.95
 Frottier-Handtücher, 50/100 cm, schwere Ware 1.95
 Wäschetuch, 82 cm, für bessere Wäsche geeignet, Meter 0.88
 Hemdenlanel, weiß mit blauen Streifen 0.89
 Hemdenkörper, weiß mit blauen Streifen 0.93
 Hemdenbarchent, blaugrau schwere Ware 0.93
 Wiener Leinen für Schürzen, 120 cm breit, Meter 1.68
 Bettlakenstoffe, 140 cm breit, 2.50, 2.50, 1.75
 Bettbezugstoffe in versch. Farben, la. Qual., 140 cm br. 1.88
 Bettbezugstoffe, 140 cm br., schl. weiß und gestr. 2.15, 2.25

Ein Posten Herren-Normal-Wäsche weit unter Preis.
 1 Posten **Gerstenkorn** für Handtücher, gebrauchte 46/45 cm breit, 12718
10 Prozent Rabatt!

Norddeutscher Textilvertrieb G. m. b. H. Königstraße 30 (beim Katharineum).

Pa. trockene Stückbraunkohlen pr Ztr. 65 Pfg. ab Lager
la. Senftenberger Briketts, Westf. Hartkoks zum billigsten Tagespreis.
Kohlenhandel Max Boye Falkenstr. (12717) Tel. 841.

Große Vorteile
 erzielen Sie stets bei Ihrem Einkauf in meinem Hause!

Golde Hausstandswaren 1.40
Weißer Waschtücher, bestick. 1.20
Mollige dunkle Blusen 2.95
Damen-Hemden aus guten Stoffen 1.95
Unterröcke in warmen Stoffen 2.30
Schlupfhosen, gute Qualität 1.75
Beinkleider in molligen Stoffen 2.50
Untertailen mit reicher Stickerei 0.95
Golde Strahlenkleider 4.95
Reinwollene Cheviotkleider 9.80
Elegante weiße Ballkleider 5.50
1 Posten Kinder-Mäntel in allen Größen 4.90
Kinder-Kleider in hübschen Mustern, Größe 40-60 3.80
Kinder-Kleider halbwoollene Stoffe, Größe 60-110 4.90
Cheviot-Kleiderstoffe, 105 cm breit 1.98
 Alle anderen Kleiderstoffe besonders preiswert.
Orford 0.95, **Gerstenkorn-Handtuch** 0.59
 Die übrigen Baumwollwaren besonders billig.
Herren-Anzugstoffe von 2.38 an
Arbeitskleider 3.90 4.80
 Breecheshosen sehr billig
Eleg. Damen-Halbblouse mit Badtaube 6.95
Arbeitskleider, Militär 9.80
Rindbov 10.20, 12.95
Kinder- und Konfirmantenkleider, Anzüge, Kleider sehr preiswert.

Kaufhaus 12715
Franz Wehrendt, 110 jetzt nur Häfstraße 110

Wirklich beachtenswertes Angebot

Baumwollwaren

Hemdenhuch 80 cm breit, Mtr. 1.16 0.95 0.78	0.68
Nessel 78 cm breit Mtr. 0.95 0.88	0.74
Linon 140 cm breit Mtr. 2.84	1.96
Streifsalin 140 cm breit Mtr. 2.75	2.50
Bettuchnesse! 140 cm breit, gute Qual. Mtr.	1.54
Bettlaken 140 cm breit, extra schwere Qual.	2.50
Schürzenstoff 120 cm breit, Ia. Qual	1.58

Kleiderstoffe

Blusenstrahlen hübsche Dessins	1.98
Kleiderstrahlen hübsche Dessins, 105 cm br.	2.98
Kleiderschiffen hübsche Dessins, 90 cm br.	1.40
Kleiderstoff schw.-weiß 85 cm breit	1.08
Baumwoll-Mousseline 1.40, 1.30	1.20
Woll-Mousseline aparte Neuheiten	2.90

Handschuhe

Damen-Handschuhe reine Wolle von	0.90
Damen-Handschuhe Trikot von	0.98
Herrn-Handschuhe reine Wolle von	1.05
Herrn-Handschuhe Trikot von	0.85
Kinder-Handschuhe Wolle, gestrickt . von	0.65

Damen-Wäsche

Damen-Hemden mit Stickerei von	1.98
Damen-Bekleider mit Stickerei von	1.98
Damen-Unterhosen 1.25 1.15	0.98
Damen-Nachtlachen 4.75	3.95
Damen-Prinz-Röcke Ia. Waschstoff	7.50

Trikotagen

Korsell-Schoner gestrickt	0.91
Damen-Unterhemd mit 1/2 Aermeln	1.40
Damen-Hemdosen von	3.15
Damen-Unterhosen gestickt von	2.12
Damen-Schlupfhosen	1.85
Frauen Barchend-Röcke	4.20
Frauen Barchend-Hosen	3.25
Windelhosen für Kinder	0.80

Schürzen

Slamosen Jumperform extra weich	2.45
Slamosen Wiener Form, extra weich	2.45
Salin-Schürzen Jumper-Form	3.95
Mädchen-Schürzen von	1.65
Knaben-Schürzen von	1.60

Herren-Artikel

Trikot-Hemd gute Qualität	2.86
Barchend-Hemd gute Qualität 3.75 3.45	2.98
Einsatz-Hemd	2.95
Makko-Hemd mit doppelter Brust	4.15
Makko-Hosen	3.50

Strümpfe und Socken

Damen-Strümpfe 0.95 0.72	0.65
Damen-Makko-Strümpfe mit doppelter Sohle und Hochferse	1.55
Damen-Strümpfe Ia. Seidengr. mit dopp. Sohle und Hochferse von	1.72
Damen-Strümpfe Ia. Seidenflor, mit dopp. Sohle und Hochferse von	1.98
Herrn-Socken 1.05 0.87 0.65 und	0.38
Herrn-Makko-Socken schwarz, mit doppelter Sohle und Hochferse	0.98
Herrn-Makko-Socken farbig, mit doppelter Sohle und Hochferse	1.10
Herrn-Socken Ia. Seidenflor, mit dopp. Sohle und Hochferse	1.30
Herrn-Socken farbig, reine Wolle	1.90
Wolle 100 Gramm, Ia. Qualität	0.98
Landgarn 250 Gramm	2.70

Stickereien

Stickerei-Spitze Mtr. von	0.21
Stickerei-Einsatz Mtr. von	0.34
Stickerei beste Ausführung Mtr. von	0.75

Alle Zubehör-Artikel für Schneider in nur bester Qualität zu billigsten Tagespreisen.

Besonders billige Kurzwaren.

Baumwollwarenhaus Huxstr. 77

J. Wilstermann & Co. (12696)

12709) Zum **Ball** der Freiwilligen Feuerwehr Wesloe am 1. März 1924 im Gesellschaftshaus Maxl Anfang 7 Uhr ladet freundlich ein Die Wehr und P. Burmester.

Arbeiter-Turn- u. Sportverein Stodsdorf.

Maskenball
Sonntag, d. 1. März im Lokale des Herrn O. Diederichsen. Kasseneröffnung 5 1/2 Uhr. Anfang 6 Uhr. Maskenzug 8 Uhr. Demaskierung 10 Uhr. Achtung! Auftreten der Negerkapelle. Fremde Bierlois haben keinen Zutritt. (12698) Der Vorstand.

Hansa-Theater.

Gute Donnerstag 7 1/2 Uhr abends: Zum letzten Male

Meine Braut — Geine Braut.

Freitag, 7 1/2 Uhr: Ehrenabend für Henry Vahl.

Nochmalige Aufführung **„Muschi“**
Kontter Hansen — Henry Vahl
übrige Hauptrollen: Hertha Witt, Ata Hofer, Gerd Charlier.

Sonntag, 7 1/2 Uhr: Zum ersten Male:

Robert und Bertram
(Spitzbubenstücke)

in ganz neu. Bearbeitung von Karl Bretschneider. Musik v. Edmund Keller. Titelrollen: Wolf u. Vahl Raffe: Dir. Ernst Albert (12725) als Gast.

Sonntag nachm. 3 Uhr:

Kindervorstellung
in ganz kleinen Bretzen (Mf. 0.20 — Mf. 1.00)

„Aschenbrödel“
Stadttheater Sübek.

Freitag 7.30 Uhr: Bürger-Schippel.

Sonntag, 7.30 Uhr: Fidelio. (12704) Zahlung der Abonnementsgelder für das 6. Sinfonie-Konzert und Probe am Sonntagabend an der Theaterkasse nachm. von 3 bis 6 Uhr.

Schuhmacher-gejellen Lübeck's.
Versammlung am Dienstag, d. 4. März abends 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: Gejellenauswahl. J. A.: Der Lademeister.

Was oben 21 Goldbf., Rechtsrom khw 65, Kraftrom 30, Wasser oben 15/30, heizbare Räume mit Leitung 20, ohne Leitung 10 Goldbf. (12710)

Großer Maskenball

Sportklub Hansa v. 1888
Sonntag, d. 2. März
Gewerkschaftshaus
Einzug des Prinzen Karneval 7.45 Uhr.
Demaskierung 10 Uhr.
Maskenparaden und Fäustel im Lokal. (12688)
Anfang 6 Uhr.
Reihmorgens, wenn die Bühne schön,
Wird man verdrängt nach Hause geh'n!

Fiedermans Schwarz-Weisse Redoute

veranstaltet vom
Radsport-Klub „Germania“
Bundesverein des Bundes deutscher Radfahrer e. V.
Freitag, den 29. Febr. 1924.
Gesellschaftszug oder Kostüm.
Kein Demaskierungszwang.
Anfang pünktlich 8 Uhr.
Karten-Vorverkauf: Zigarrengeschäft Niemeyer, Breite Straße; Sporthaus Gassmann, Breite Straße; Bureau Fiedermans, Breite Straße; Musikalienhandlung Ernst Robert, Breite Straße. (12694)

General-Versammlung der Sterbekasse Die Vertrauliche
am Sonntag, d. 2. März, vorm. 10 Uhr bei Knorr, Altingenberg. Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Rechnungsablage.
3. Beiträge und Sterbegeld.
4. Wahlen.
5. Verschiedenes.
(12692) Der Vorstand.

Café Bernhardt
Fackenburg Allee 9 a. (12051)
Morgen Freitag, den 29. Februar:
Humor. Bodkier-Abend.

West-Nord-West-Diele
Fischergrube 79.
Freitag, 29. Februar bis Montag, 3. März:
Großes Schlachtefest (12712) und 20jähr. Geschäfts-Jubiläum
Schweinebraten m. Kartoffel u. Karoffeln für 1 Goldmark u. Wurstfleisch für 1/2 Goldmark. Kein Konjum und keine Hausfrau macht es besser und billiger. / Kein Weinzwang, kein Frack noch Gehrock oder Smokinganzug, aber fröhlicher Kopf u. gepuzte Stiefel werden gewünscht. / Damen ohne Herren und Hunde nicht an der Leine haben keinen Zutritt! Es ladet freundl. ein **Hans Herrmann.**

Klub der Soliden
am Sonnabend, d. 1. März
Großer Maskenball
mit Maskenparaden in der Friedrich-Stranz-Gasse, genannt um grauen Ziel.
2 Minuten von der Sitzgelegenheit Krankenhaus.
Für Lübeck neu.
Wiederung ohne Eintritt.
Die Maskenparade.
Dezente Bar im Saal.
2 Kapellen.
(12705) Der Vorstand.

Café Bernhardt
Fackenburg Allee 9.
Freitag nachm. Konzert.
(12454) u. abds.: Konzert.

Promenaden-Café.
Morgen Freitag, Anfang 8 Uhr:
Benefiz- u. Ehrenabend (12659)
für Kapellmeister Bernh. Börck
anlässlich seines 15jähr. Berufsjubiläums als Konzert- und Kapellchefsleiter.

Haus- und Grundbesitzerverein für Lübeck und Vorstädte.
Versammlung
am Freitag, dem 29. Februar, abends 7 1/2 Uhr im Kurwärtershaus.
Tagesordnung:
Umstellung der Vereinsarbeit.
Der Verein alle Mitglieder dringend zu ersuchen.
(12705) Der Vorstand.



Erst Erdal, dann ein Bürstenstrich, Schon glänzt der Schuh fein säuberlich.

Erdal

Werner & Mertz A.-G. Mainz